Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 13. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. März 1874.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 10. März 1874.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts - Uebersicht.

Einige Mittel gegen die Arbeiter-Calamität der Jetztzeit.

Von Dr. W. Löbe.

(Original.)

Die Abhandlung in Nr. 1 und 2 dieser Zeitung „Ueber die Mittel, dem ländlichen Arbeitermangel abzuhelfen" enthält unstreitig viele sehr berücksichtigenswerthe Andeutungen, aber auch manche wesentliche Lücken. Insbesondere hat es der Verfasser unterlassen, auf eine der hauptsächlichsten Ursachen des Arbeitermangels in manchen Ländern, die Auswanderung, hinzuweisen, und der damit in innigster Beziehung stehenden inneren Colonisation gedenkt er nur beiläufig, während dieselbe doch ein Hauptmittel gegen den Arbeitermangel ist, wenn man berücksichtigt, daß die Auswanderung eine Folge ist von mangelndem Grundbesitz der handarbeitenden Klasse, nicht nur des Mangels an eigenthümlichen wohnlichen Heimstätten, sondern auch des damit vereinigten Bodens zum Betriebe einer kleinen Ackerwirthschaft. Man hat dieses bereits vor 25 Jahren klar erkannt. Beweis hiervon sind die Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. über Auswanderung und innere Colonisation, welche gegenwärtig fast ganz in Vergessenheit gerathen sind, es aber wohl verdienen, daß sie wieder in das Gedächtniß zurückgerufen werden, und das soll in Nachstehendem geschehen.

Wenn man zugeben muß, daß es in Deutschland Gegenden und Verhältnisse giebt, wo ein großer Theil der Bevölkerung unter Umständen lebt, welche durch keine Gesetzgebungsfortschritte und Verwaltungsmaßregeln wesentlich geändert werden können, und die zugleich nur der Art sind, daß der Uebergang zu anderer lohnender oder die Gelegenheit zu einer den Fähigkeiten und Kräften der betreffenden Bevölkerung angemessenen Productionsfähigkeit, namentlich zu hinreichend billiger Erwerbung von Grundbesitz und hinreichend hoher Verwerthung der Arbeit, im Vaterlande nicht geboten werden kann, daß es also an wirklich gegründeter Veranlassung zur Auswanderung hier und da nicht fehlt, so ist doch der Beweis einer allgemeinen Uebervölkerung in Deuschland durchaus nicht zu führen, vielmehr ist ein nicht unbedeutender Theil des geschilderten Mißverhältnisses einmal in Mängeln der Gesetzgebung und Verwaltung (man denke nur an Mecklenbung) begründet, dann aber sind jene Mißverhältnisse nicht über alle Länder, resp. Provinzen des deutschen Reichs gleichmäßig verbreitet. Man findet dicht neben dem entwickelten industriellen Proletariat entschiedenen Mangel an Arbeitskräften für die Landwirthschaft, und bei der dichtesten Bevölkerung noch Gelegenheit für Tausende, sich durch Bodencultur zu ernähren. Man findet an einem Ende Deutschlands Gegenden mit der dichtesten Bevölkerung, der größten Theilung des Grundbesitzes und sehr hohen Bodenpreisen, am andern Ende weite Strecken des culturfähigsten Bodens mit dünner, nur zu einem sehr kleinen Theil zur Bebauung hinreichender Bevölkerung.

Ein großer Theil der die Auswanderungslust begründenden Mißverhältnisse beruht nur auf einer mangelhaften Vertheilung der Factoren über das gesammte deutsche Reich und innerhalb der einzelnen Productionszweige, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Deutschland noch für viele seiner Bewohner Gelegenheit zur Erwerbung von Grundbesitz darbietet. Daraus folgt aber für Jeden, welcher es mit der kräftigen Entwickelung Deutschlands wohlmeint, die Verpflichtung, Alles anzuwenden, diejenigen Kräfte, welche im Inlande einer wirklich lohnenden Thätigkeit zugeführt und derselben somit als thätige Producenten und zahlungsfähige Consumenten erhalten werden können, auch wirklich zu erhalten und insoweit einer überseeischen Auswanderung, welche für die verlorenen Kräfte und Capitalien keinen Ersatz durch Rückwirkung bietet, entgegenzuwirken. Damit ist aber nicht gesagt, daß irgend eine Beschränkung der Freiheit eintreten soll; es darf aber auch nichts unterlassen werden, was dahin führen kann, die noch innerhalb des deutschen Reiches vorhandenen Gelegenheiten zur Erwerbung von Grundbesitz zu entwickeln und den Auswanderungslustigen so nahe zu rücken, daß eine Vergleichung leicht möglich ist. Gewiß würden dann viele, und vielleicht gerade die tüchtigsten und noch mit Mitteln versehenen Auswanderungslustigen, die nähere Gelegenheit der ferneren vorziehen.

In manchen Gegenden Deutschlands, selbst mit der dichtesten industriellen Bevölkerung, können noch Tausende von Morgen Landes durch Urbarmachung öder Gründe und ausgedehnter Waldungen in niedriger Lage, durch Parzellirung geeigneter Domainen und der Außenfelder großer Privatbesitzungen einer lohnenden Cultur gewonnen und dadurch in einigem Umfange, so weit es die Lage der disponiblen Ländereien gestattet, zugleich die besitzlosen Arbeiter zum Theil in besitzende verwandelt werden. Gerade diese Gelegenheiten sind um so wichtiger, als ohne Zweifel die verbreitetste Ursache der Auswanderung aus vorherrschend ackerbautreibenden Districten der in der Heimath unbefriedigte Drang nach Erwerbung eines eigenthümlichen, für die Erringung einer mehr unabhängigen Existenz durch eigene Kraft einige Sicherheit bietenden Grundbesitzes ist.

Man hat bisher die Erreichung dieses Wunsches nur in Nordamerika zu finden gehofft und die sich noch innerhalb Deuschlands bietenden Gelegenheiten wenig oder gar nicht beachtet. Die Gründe davon lagen bis noch vor kurzer Zeit theils auf dem politischen Gebiete, theils in den schon zahlreich vorhandenen Familien- und Freundschaftsverbindungen jenseits des Meeres, theils in dem Reize einer gewissen romantischen Unbestimmtheit, theils und hauptsächlich in dem niedrigen Bodenpreise und den hohen Arbeitslöhnen in Amerika; aber sie lagen und liegen auch wesentlich in der Unbekanntschaft mit den Verhältnissen, theils den öconomischen — wodurch eine Vergleichung zwischen den beiderseits gebotenen Aussichten unmöglich wurde —, theils den politischen und rechtlichen, welche eine größere Scheu vor dem „deutschen Auslande" als vor dem überseeischen bewirken. Diese Vortheile sollten aber jetzt schwinden, nachdem Deutschland ein einiges Reich, und Gleichförmigkeit der Gesetzgebung in allen hier einschlagenden Beziehungen eingeführt ist. Es kommt nur noch darauf an, durch vollständige Darlegung aller Verhältnisse eine nüchterne Vergleichung zwischen den Vortheilen der Ansiedelung in Deutschland und in den überseeischen Ländern möglich zu machen. Ergiebt sich dabei mindestens Gleichheit der Erwartungen, so werden die ersten Versuche der Colonisation bald erfolgen, und wenn diese bei geschickter Leitung und Unterstützung gelingen, so werden sich dann die weiteren Reizmittel der Verwandtschaft, Freundschaft 2c. von selbst einstellen. Dazu wird auch die unausbleibliche allmälige Steigerung des Grundwerthes in den überseeischen Ländern mitwirken.

Fragt man, wo die Gegenden Deutschlands sind, welche noch viel Gelegenheit zur Erwerbung von Grundbesitz und ausgedehnter Colonisation bieten, so führt die einfache Vergleichung der Einwohnerzahl mit der Grundfläche namentlich auf Ost- und Westpreußen, Theile von Pommern, Hannover, Oldenburg, die Eifelgegend und Bayern.

In Ost- und Westpreußen ist die Möglichkeit der Colonisation durch gelungene Versuche nachgewiesen. Es gehören hierher die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Lithauen längs der Flüsse und in den Niederungen in den besten Gegenden stattgefundenen Colonisationen der Pfälzer, Salzburger und Franzosen. Auch in Hinterpommern finden sich 150—160 Jahre alte Colonien von Salzburgern, Pfälzern und Holländern. Aehnliche Colonien giebt es im Posenschen und Rothfließ bei Bischofsburg.

Noch gegenwärtig giebt es in Ost- und Westpreußen Landstrecken, welche sich zur Colonisation sehr gut eignen. Theils sind es Waldungen, welche ganz gut entbehrt und durch Trockenlegung und Rodung einer höheren Cultur gewonnen werden könnten, theils ausgedehnte Domainen und Privatbesitzungen, theils Brüche von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung. Namentlich die Parzellirung schlecht rentirender Domainen und Forsten ist sehr wünschenswerth, da die Abneigung der Privaten gegen Abgabe von Grund und Boden erst durch Erfahrung überwunden werden muß. Jene Flächen würden viele Tausende von Familien aufzunehmen vermögen.

Aber nicht nur für die größere innere Colonisation kann in Deutschland noch sehr viel geschehen, sondern auch für die Colonisation im Kleinen, und gerade diese ist für die landwirthschaftlichen Arbeitgeber von besonderer Wichtigkeit, weil sie sich durch dieselbe gegen Arbeitermangel und überspannt hohe Löhne zu schützen vermögen.

Es giebt noch überall mehr oder weniger große Strecken öden Landes, welche der Cultur harren; es kommen große Landgüter vor, welche bei ihrem ausgedehnten Umfange nur einen geringen Roh- und Reinertrag liefern, die aber, und wenn auch nur die von dem Wirthschaftshofe am entferntesten gelegenen Grundstücke, in kleine Ackernahrungen eingetheilt, nicht nur einen größeren Reinertrag liefern, sondern auch einer großen Menge Familien einen Grundbesitz gewähren und nebenbei ständige, fleißige, sittliche Arbeiter liefern würden.

Es sind zwar hiermit einige Anfänge gemacht worden, z. B. in Anhalt mit Domainen, in Schlesien auf den Gütern des Grafen Renard zu Groß-Strehlitz, aber diese Vorgänge stehen noch zu vereinzelt da, als daß sie einen Einfluß auf die Abhaltung der überseeischen Auswanderung äußern könnten. Ein solcher Einfluß würde und müßte sich aber ergeben, wenn überall in Deutschland die großen Haiden und Moorstrecken und andere Oedungen, die überflüssigen, das Klima verschlechternden Waldungen, die übergroßen, schlecht rentirenden Staats- und Privatgüter, oder wenigstens Theile davon, der ärmeren besitzlosen Klasse in der Nähe unter billigen Bedingungen als Eigenthum überlassen würden. Es dürften aber die einzelnen Ackernahrungen nicht so groß sein, daß sie einer Familie vollständige Beschäftigung das ganze Jahr hindurch bieten, denn sonst würde die eine Absicht, gute Arbeiter zu einem nicht übermäßig hohen Lohne zu erhalten, vollständig vereitelt werden. Es genügt vielmehr, wenn der kleinen Besitzung so viel Ländereien überwiesen werden, daß auf denselben eine Kuh und 1—2 Schweine gehalten werden können, und daß sie den erforderlichen Bedarf der Familie an Brotgetreide, Kartoffeln, Wintergemüse, Lein liefern. Eine solche Fläche kann von Mann, Frau und Kindern nebenbei bebaut und abgeerntet werden, so daß noch viel Zeit übrig bleibt zur Arbeit im Tagelohn oder Accord.

Zum Versicherungswesen.

(Original.)

Seit langen Jahren schwebt der Streit, welches Princip für den Versicherungsnehmer das richtigere, bessere sei, ob feste Prämie oder Gegenseitigkeit, und zwar nicht immer blos objectiv.

Die Institute des ersteren sagen: die Gegenseitigkeit kann es eben so wenig umsonst machen, wie wir, und die Nachschußpflicht ist ein Abgrund, in den das Wohl manches Versicherten ohne Wiederkehr hineinfallen kann; die Anstalten des zweiten dagegen behaupten: wir nehmen nicht mehr, als wir zur Deckung der Schäden wie der Verwaltungskosten, also des effectiv nothwendigen bedürfen, lassen alle bei fester Prämie erzielbaren Vortheile somit direct im Besitz der Mitglieder, oder schreiben sie ihnen gut, und bieten in deren Vermögen pro rata eine Garantie für die Erfüllung der Vertragspflichten, wie es kein, zum weitaus größten Theil nur relativ vorhandenes, Grundcapital vermag.

Die Versicherten endlich schlugen sich bis vor kurzer Zeit noch meist auf die Seite der festen Prämie, weil sie den unbestimmten Ausfall des Nachschusses fürchteten und bei dem ersteren Princip je ein volles Jahr vollkommene Ruhe hatten.

Dieser Sachverhalt scheint jedoch stark anderen Auffassungen weichen zu wollen, wie die Zunahmen der Versicherungssummen der Gegenseitigkeitsanstalten, namentlich der „Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft" beweist. Die Vortheile der Associationen, d. h. der Verbindung Gleichbedürftiger zur Erreichung bestimmter Zwecke beginnen sich Anerkennung zu verschaffen, und man fängt an, die Aufgabe der festen Prämie, als Erwerbsmittel zu dienen, mit dem Griffel des Rechners zu prüfen.

Zur Klärung der vorliegenden Fragen werden die Resultate der letzt vergangenen 3 Jahre in der Hagelbranche und manch andere commercielle Vorkommnisse der neuesten Zeit das ihrige beizutragen nicht verfehlen.

Die Jahrgänge 71, 72 und 73 sind für die Hagelversicherungs-Gesellschaften so zunehmend ungünstig gewesen, daß die Reserven der auf Actien gegründeten Institute theils vollständig, theils nahezu absorbirt sind, und die auf Gegenseitigkeit basirenden haben bedeutender Nachschüsse bedurft.

Die Frage nun, welche von beiden in diesen Jahren mit Einrechnung der Reserven und der Nachschüsse pro 100 Thlr. Versicherungssumme mehr verbraucht haben, wird jedenfalls ebenso unaufgeklärt bleiben, wie der wirkliche 10- oder 20jährige Durchschnitt, den sich beide Principe bisher nachzuweisen suchten, und es kann deshalb nur in Betracht kommen, welche Mittel können die Rivalen jetzt noch anwenden, um das Feld zu behaupten, oder endlich gar obzusiegen.

Für die Actiengesellschaften dieser Branche giebt es unseres Dafürhaltens nach nur zwei Wege: entweder sie erhöhen ihre ohnedies schon hohen Prämien mit dem Versprechen, ihre Versicherten mit einem schön klingenden, aber wenig bedeutenden Procentsatz der Prämie am event. Gewinn theilnehmen zu lassen, noch um ein Bedeutendes, oder die Actionäre stellen die vorhanden gewesenen Reserven aus eigenen Mitteln wieder her. Was wird man thun? Es liegt zu sehr in dem erwerblichen Charakter dieser Institute, als daß sie den ersteren Ausweg nicht ergreifen sollten, und außerdem glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir denselben als bereits definitiv beschlossen ansehen.

Die Gegenseitigkeitsanstalten dagegen haben in dieser Beziehung nichts abzuändern; bei ihnen gilt es ein- für allemal, das unbedingt Erforderliche zusammenzuschießen und alles Uebrige in den Händen der Mitglieder zu lassen; doch auch an ihnen werden die gemachten Erfahrungen nicht spurlos vorübergehen und sie zur Prüfung ihres Organismus veranlassen; so z. B. ist von der schon angeführten „Norddeutschen" bereits im letzten Herbst eine Commission ihrer sachverständigsten und dem Prinzipe ergebensten Mitglieder gewählt worden und zusammengetreten, um die durch einen immensen Zuspruch bewährten Statuten und Versicherungsbedingungen trotz alledem der eingehendsten Revision zu unterwerfen, und haben wir gehört, daß u. A. das Geschäftsgebiet der Gesellschaft in kleinere Bezirke zerlegt werden soll, welche sich ihre eigenen Versammlungen bilden und durch Delegirte in genaueren Connex mit der obersten Leitung treten können, als es den Versicherten bisher möglich war.

Gelingt dies Experiment, und werden die Generalversammlungen dadurch der immer wahrere Ausdruck des örtlichen Bedürfnisses, so

wird es sicher nicht schwierig sein, demselben Rechnung zu tragen, ohne das Interesse des Ganzen zu schädigen, und jetzt oft noch recht naive Ansprüche auf ihr berechtigtes Maß zurückzuführen.

Nachden nun, wie wir glauben, bei dieser Branche sich unzweideutig ergeben hat, daß das Princip der festen Prämien, also das der Actien-Gesellschaften, nicht blos die Deckung der Schäden und Verwaltungskosten, sondern auch eine zeitgemäße Verzinsung des Grundcapitals und noch einen ansehnlichen Nebengewinn als Dividende im Auge behalten muß, und daß alles dies die Versicherten selbstverständlich doch allein zu tragen haben, wenn diese Institute nicht liquidiren sollen, so meinen wir, wäre die Frage endlich entschieden, welchem Principe der Landwirth wenigstens sich zuzuwenden hätte, denn Schäden und Kosten müssen berichtigt werden, für ein Mehreres aber liegt jetzt eine Nothwendigkeit nicht mehr vor.

Möge dieser Artikel, welcher sich die vollkommenste Gleichberechtigung und Befähigung der rivalisirenden Concurrenten zum Vorwurf genommen hart, einigermaßen Licht über einen Gegenstand verbreiten, den gründlich in Augenschein zu nehmen die Hauptinteressenten meist noch nicht genügend beobachtet haben. F. K.

Die Kleeseide.*)

(Cuscuta Epithymum, var. Trifolii Bab.)

(Aus dem landw. Wochenbl. für Schleswig-Holstein.)

Die Kleeseide gehört zur Familie der Convolvulaceen oder Windengewächse. Bei uns kommen hauptsächlich 3 Arten vor:

1. Die europäische Seide, Filzkraut (Cuscuta europaea L.) auf Hopfen, Hanf, Brennnesseln, Weiden, Bienensaug, Flockenblumen ꝛc., besonders in Hecken und Knicks, mit bindfadenstarken, röthlichen, ästigen Stengeln und röthlichen Blüthen, die im Juli und August aufbrechen; sehr häufig.

2. Die Flachsseide (Cuscuta Epilinum Weihe) mit einfachem, grünlich-gelbem Stengel und gelblich-weißen Blumen, die im Juli und August erscheinen. Sie ist bei uns nicht selten, auf Flachs oft sehr schädlich, mitunter die ganze Ernte vernichtend; auch auf Leindotter, Kresse u. a. unter Flachs vorkommenden Pflanzen.

3. Die Kleeseide, Quendelseide oder Quendelfilzkraut (Cuscuta Epithymum L.) mit ästigem, dünnem, röthlichem Stengel und kleinen röthlichen Blüthen, die im Juli und August aufbrechen. Sie ist nicht, wie man hier meistens annimmt, bei uns erst in den letzten Jahren eingeführt, sondern von jeher wild, wenn auch seltener, vorkommend, z. B. (nach Sond.) bei Hamburg, Blankenese, Ahrensburg, Geesthacht ꝛc. Die Kleeseide schmarotzt auf Rothklee und schwedischem Klee (ob auch auf Weißklee?), auf Hornklee (Lotus), Ginster, Haidekraut, Feld-Thymian (Quendel), Potentilla und (wie unten ausgeführt) neuerdings auch auf den schwedischen Turnips.

Außer diesen 3 Hauptarten der Seide kommt bei uns noch selten vor (Lauenburg; Geesthacht, Trittau ꝛc.) auf Weiden, Rosen, Pappeln, Ahorn, Schneeball, dem gemeinen Beifuß und neuerdings in Schlesien auch auf Lupinen, die Lupinenseide — einweibige Flachsseide — (C. lupuliformis, Krocker, auch C. monogyna, Auct.). Sie ist die größte und stärkste unserer Arten; besonders im östlichen Deuschland, scheint, wenn auch hier eingesprengt, im Allgemeinen ihre Westgrenze, das Oderthal, noch nicht überschritten zu haben. — Wir bitten, im Juli und August die Lupinen daraufhin anzusehen und uns event. Bericht zu erstatten.

Eingeschleppt, ganz in neuester Zeit, ist bei uns durch französische Luzerne-Saat die traubenartige Seide (C. racemosa Mart. var. suaveolens), doch nur sehr vereinzelt vorkommend.

Die Seide-Samen sind sehr ähnlich bei der europäischen und der Kleeseide, bei ersterer meist ein wenig größer, sonst beide etwas kleiner als Weißkleesamen, ca. $^3/_4$ Millimeter im Durchmesser, fast kugelig, durch gegenseitigen Druck in der (zweifächerigen, meist viersamigen) Kapsel etwas abgeflacht und eckig, gelblich-graubraun, nicht glänzend, wie die Kleesamen, sondern matt, Oberfläche fein warzig, grubig und daher etwas rauh.

Die Körner der Flachsseide sind unregelmäßig, meist noch zu 2 oder gar 3 zusammenhängend, daher leicht zu erkennen; 2—3 Millimeter lang.

Die Lupinenseide hat sehr große Samen, bis $2^1/_4$ Millim. im Durchmesser, unregelmäßig, dreieckig, rundlich, zuweilen etwas platt gedrückt, Oberhaut sehr deutlich rauh, mitunter abgestoßen und dann die darunter liegende glatte Samenhaut hervortretend, Nabel deutlich heller gefärbt.

Die Samen der Luzerneseide sind so groß wie die der Kleeseide $^1/_2$—$^3/_4$ Millim. im Durchmesser, rothbraun, fein warzig.

*) Schlesien trifft immer noch keine Vorkehrungen, um Samenprüfungs-Anstalten ins Leben zu rufen. D. Red.

Die Seide ist ein echter Schmarotzer (Parasit), d. h. sie wächst auf andern lebenden (Nähr-, Wirths-) Pflanzen und zieht ihre Nahrung aus den Säften derselben, nimmt also assimilirte Stoffe von außen her auf (so auch die Orobranche, d. i. der Hanfwürger, die Mistel u. A.).

Weil die Seide von bereits verarbeitetem (organisirtem) Safte (dem Nahrungssaft, Assimilationssaft) lebt, sind bei ihr diejenigen Organe, mit deren Hilfe die grünen Gewächse ihre Nahrung theilweise aufnehmen — nämlich die Blätter — nicht vorhanden. Da sie nicht, wie die erwähnten Pflanzen, aus der Luft Kohlensäure aufnimmt, so bildet sie auch kein Blattgrün (Chlorophyll), sondern verhält sich in Bezug auf ihre Athmungs- und Assimilationsvorgänge ganz ähnlich wie eine keimende Pflanze, d. h. sie nimmt Sauerstoff aus der Atmosphäre auf.

Kehren wir nach dieser kleinen physiologischen Abschweifung zu unserer Kleeseide zurück.

Die Seidesamen, welche keine Keimblätter (Cotyledonen) haben, keimen und entwickeln eine Wurzel, die in die Erde dringt. Das Korn besitzt so viel Reservestoff, daß sich hierdurch der Keimling bis zum ersten Stengelknoten entwickeln kann. Ist dies geschehen und hat die junge Pflanze einen Kleestengel ꝛc. erreicht, so umschlingt sie denselben, und von der inneren Fläche der Windungen entspringen eine Reihe von Saugwürzelchen (Saugwarzen — Haustorien), durch welche eine lebensfähige Verbindung mit dem Stamm gesichert ist. Der untere Theil der Seidenpflanze stirbt dann ab und die Verbindung mit dem Boden ist aufgehoben.

Die aufsaugende Fläche ist in Anbetracht der großen Leistung eine sehr geringe, die Thätigkeit der Saugwurzeln aber eine außerordentlich angestrengte. Sie dringen in das Gewebe (Cambium) der Nährpflanze ein und verwachsen mit diesem innig; durch sie entzieht die Seide den Nahrungssaft der Wirthspflanze und verwendet und verändert denselben zu ihrem eigenen Gebrauch, wodurch — besonders bei dem rapiden Wachsthum der Cuscuta — die Kleepflanze verarmt und endlich ganz zu Grunde geht.

Es ist (nach Sachs) nicht zweifelhaft, daß an der Verbindungsstelle der Saugwurzeln mit dem Nährgewebe die Anregung zum Uebertritt der Assimilationsproducte der Nährpflanzen in den Parasiten von diesem selbst ausgeht; der Parasit wirkt auf die leidenden Gewebemassen der Nährpflanze wie eine wachsende Knospe der letzteren selbst; weil er die Stoffe verbraucht und ändert, dringen sie in ihn ein.

Mittlerweile hat die Seidepflanze viele Schlingzweige gebildet, mit denen sie neue Pflanzen umspinnt und sich dadurch neuen Halt verschafft; immer weiter wuchert sie und sucht ihre Eroberungen so lange auszudehnen, als die Jahreszeit dem Parasiten selbst zu leben gestattet. Auf diese Weise bedeckt eine einzige Cuscuta-Pflanze in sehr kurzer Zeit mehrere Quadratfuß Boden (die bekannten gelben, verdorrt aussehenden Plätze auf den Klee- und Luzerne-Felder) und zerstört eine große Anzahl Nutzpflanzen, indem sie dieselben niederzieht, „erstickt“ und „aussaugt“.

Es ist wohl als ausgemacht zu betrachten, daß unsere Kleefelder, soweit inficirt, den Seidesamen durch importirte schlesische Saat zu allermeist erhalten haben. Dr. H. Crampe-Proskau will die Uebertragbarkeit der Samen durch Vögel nicht bezweifeln, hat aber solchen nur im Magen der Rebhühner gefunden; die Möglichkeit der Verbreitung durch den Wind liege auch vor.

In Schlesien hat sich folgendes Mittel gegen die Seide als bewährt gefunden. Man umzieht (am zweckmäßigsten bei feuchter Witterung) die betreffende Stelle mit einem einen Fuß breiten Graben, dessen ausgehobene Erde zur Bedeckung der mit Kleeseide behafteten Stellen dient; es empfiehlt sich, den ausgeworfenen Boden recht dicht mit Hafer zu besäen. Das Abschneiden ist nicht wirksam, weil trotz aller Vorsicht es nicht vermieden werden kann, daß noch Stücke übersehen werden, auch würden zu leicht Früchte und Samen in die Umgebung ꝛc. verschüttet.

Sehr zu empfehlen ist auch das Mittel, die betroffenen Stellen eine handbreit hoch mit Stroh zu belegen und dieses anzuzünden. Dabei muß auch noch die nächste Umgebung bis auf 1—$1^1/_2$ Meter mit belegt werden, um ja recht sicher zu gehen. Dem Klee, resp. der Luzerne schadet das nicht, sie schlagen nach einiger Zeit wieder aus, während die Seide vergangen ist.

Unter keinen Umständen sollte ein Klee, in dem sich Seide gezeigt, zur Samengewinnung stehen bleiben. Man sollte auch die umliegenden Knicks, Grabenränder, Raine untersuchen, ob die dort wachsenden Pflanzen, Feld-Thymian, Hornklee ꝛc. etwa Seide beherbergen.

Die Seide ist eine einjährige Pflanze, ihr Same jedoch mehrere Jahre keimfähig.

Dr. Wittmack-Berlin untersuchte auf Keimfähigkeit 4 Jahre altes Rothklee-Aussiebsel. Von den mit durchgesiebten Kleesamen keimten 39,14 pCt., von den Unkrautsämereien keimten von Rumex acetosella 30 pCt., von Prunella vulgaris und von Plantago null und von sämmtlichen 26 Seidenkörnern ebenfalls null. (Flachsseide von demselben Alter keimte jedoch.) Es ist möglich, daß die Kleeseide vielleicht schon nach 2 Jahren ihre Keimfähigkeit verliert. Wir werden im nächsten Jahre ausgedehnte Versuche hierüber anstellen. Nach Prof. Kühn-Halle keimt die Kleeseide sehr ungleich; während der gleichzeitig gesäete Kleesamen schon nach 5 Tagen keimte, erschien die erste Seidenpflanze erst am 16. Tage, eine zweite erst nach drei Wochen, andere erst nach 4—7 Wochen.

Man hat gefragt, ob die mit der Kleestoppel untergepflügten reifen Seidesamen im Boden, abgeschlossen von Luft und Licht, ähnlich wie der Same vom Hederich, auch mehrere Jahre hindurch ihre Keimfähigkeit bewahren und später, wenn wieder aufgepflügt, die folgende Wintersaat oder den etwa eingesäeten Klee befallen?

Die Wintersaat (als zu den Gräsern gehörig) kann nicht Wirthspflanze der Kleeseide sein. Ueber die andere Frage liegt aus neuester Zeit eine höchst interessante Beobachtung vor, die wir hier aus „The journal of the Royal Agricultural Society of England,“ Vol. 9, 1873 pag. 258 im Auszuge mittheilen, — zugleich zur Warnung für unsere Landleute.

Der Farmer Mr. Scroggs bei Dunstable besaß vor 2 Jahren ein prächtiges Kleefeld, das hier und da von der Kleeseide angegriffen war. Er erntete den Klee, ließ aber die kranken Pflanzen sammt Seide auf dem Felde liegen und pflügte sie danach mit dem Dünger unter. In dem folgenden (einfurchig bestellten) Weizen war von der Kleeseide keine Spur zu entdecken, aber der Pflug brachte beim Stoppeln den Samen wieder an die Oberfläche, er keimte nach dem einjährigen Schlaf und griff die dem Weizen folgende Ernte schwedischer Turnips an. Die Saatwurzeln der Seide drangen hauptsächlich in den fleischigen Stiel und die Mittelrippe der Blätter, aber auch nicht wenige Turnips selbst wurden auf ihrer Oberfläche von dem Parasiten angegriffen.

In für diese Saison hier verkaufter Kleesaat tritt die Seide wahrhaft schreckenerregend auf.

Von den 153 seit dem 13. v. M. an die hiesige Controlstation zur Untersuchung eingesandten Samenproben waren 71 Proben Klee und 1 Luzerne.

Unter diesen befanden sich:

41 Proben Rothklee, von denen 6 Stück (d. i. 14,5 pCt.) Seidensamen zeigten, und zwar pro Kilo Waare: 195—408—502—865—1638—3461 Körner;
17 Proben Weißklee, sämmtlich seidefrei;
13 Proben schwedischer Klee („Alsike“, Trifolium hybridum, von denen 6 (d. i. 46 pCt.) Seide zeigten, und zwar pro Kilo: 504—826—2801—3747—4842—6321 Körner; endlich
1 Probe Luzerne, mit 2175 Körner Cuscuta Epithymum pro Kilo.

Wollen wir uns vergegenwärtigen, wie obige Seide-Quantitäten unsern Acker „bereichern“, so können wir folgende kleine Berechnung anstellen:

Eine der obigen Rothkleeproben enthielt pro Kilo 1638 Körner Seide, das macht pro Tonne = 2 preuß. Morgen (Saatquantum zu 6 Kilo angenommen — Mischsaat) = 9828 Seidekörner, also pro 1 Q.-R. Ackerfläche 41 Körner.

Eine Probe schwedischer Klee enthielt 6321 Körner, dies ergiebt pro Tonne Areal (3 Kilo Saat) 18,963, pro 1 Q.-R. also 79 Körner Seide.

Die obige Luzerneprobe würde pro Tonne (10 Kilo Saat) nur = 21,750 Körner liefern, jede Q.-R. Ackerfläche also mit 90 Körnern beschenken.

Wenn von diesen Körnern nur die Hälfte, ja nur der 4. Theil zur Entwickelung gelangt, so reicht dies doch schon hin, das ganze Klee-, resp. Luzernefeld sofort im ersten (Haupt-Nutzungs-Jahre) zu vernichten.

Was dann für die nachfolgenden 2—4 Weidejahre auf unsern Kleestoppeln verbleibt, ist leicht ersichtlich, — der anderweitigen Verunkrautung und physikalischen Verschlechterung des Ackers noch gar nicht zu gedenken.

Die Bekämpfung der Seide, „dieses Würgengels des Klees, des Schreckens der Landwirthe und Samenhändler“, muß mit dem Aussieben der Saat beginnen. Die Maschen dürfen nicht unter $^3/_4$ Mm. im Quadrat haben, da sonst die größeren Seidekörner zurückbleiben; leider gehen dann eine Menge Kleekörner — freilich die weniger

Feuilleton.

Nimmt die Fruchtbarkeit der Erde ab oder zu?

Mit den Worten des großen Chemikers Liebig, „daß nichts auf dieser Welt verloren geht“ könnten wir obige Frage beantworten und keck behaupten, daß die Erde an Fruchtbarkeit weder ab- noch zunimmt. Ein Anderes aber ist es, ob unsere Aecker, Wälder u. s. w. an Fruchtbarkeit gewinnen oder verlieren.

Vor zwanzig Jahren sprach obengenannter Meister es in seinen chemischen Briefen unverholen aus, daß sogar die Aecker der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim allmälig an Fruchtbarkeit verloren hätten, und trotzdem würde schwerlich Jemand behaupten, daß die Hohenheimer Wirthschaft eine absolut schlechte war, wenn man auch etwas bekritteln wollte und konnte.

Vor dreißig Jahren theilte Prof. Göritz, Lehrer der Landwirthschaft in Hohenheim, die Gewächse ein in angreifendere, schonendere und verbessernde, das mir nicht in den Kopf hinein wollte. Einmal konnte ich nicht umhin, ihm zu sagen, daß ich mit dieser Theorie nie und niemals einverstanden sein könnte, weil jede Pflanze Anspruch an den Boden, und ihn um die zu ihrer Existenz benöthigten Stoffe ärmer macht. Z. B. der als Boden verbessernde hochgeschätzte Klee sei doch nichts weniger als dies, sondern, wie alle anderen Pflanzen, aussaugend, indem er erst nach mehreren Jahren auf demselben Acker wiederkehrt, und was man auch zu seinem Vortheil anführen könnte, er hat, wie ich mich einfach und positiv ausdrückte, — den zum Kleebau nöthigen Kleestoff auf eine Reihe von Jahren dem Boden entzogen, und ihn demnach ärmer gemacht; aber trotzdem glaube ich, daß es möglich sei, eine Oeconomie aus sich selbst, d. h. ohne Hilfe von Außen, zu heben. Und das glaube ich heute auch noch! Nur hat sich das „Wie“ in meinem Kopf ein wenig anders gestaltet, und darauf kommt es eben an.

Mir wurde die Urbarmachung von 150 Hectaren Sandhaid anvertraut, wodurch ich in Hülle und Fülle Gelegenheit zu allerle Beobachtungen und zur Erprobung des Gelernten, sowie meine eigenen Ansichten bekam. Aber zu allernächst und bald erfuhr ich — d. h. bestätigte sich meine längst ausgesprochene Meinung — daß die damals an den Lehranstalten docirte rationelle Landwirthschaft nichts weniger als rationell oder wissenschaftlich war. Neben einigen mehr oder weniger bewährten landwirthschaftlichen Lehren und Regeln, die alle auf einen raffinirteren Raubbau hinausliefen, gab man dem angehenden Landwirth noch etwas über Chemie, Physik, Geologie, Botanik u. s. w., u. s. w. in seinem Tornister mit auf die anzutretende Lebensreise, wobei man freilich nicht versäumte, auf den Nutzen naturwissenschaftlicher Kenntnisse aufmerksam zu machen, aber der Zusammenhang fehlte, die Naturwissenschaften waren, weit entfernt eine Basis für unser künftiges Handeln zu sein, eine Emballirung, reine Staffage, und weiter nichts; die Vorträge über Landwirthschaft und Annexen waren Sammlungen der besten, der Praxis entnommenen Lehren, und die hochgerühmte rationelle Landwirthschaft nichts mehr als ein nach besten Kräften zugestutztes Handwerk.

Als Dr. Sarphiti, Vorstand einer wirklich großartigen Poudrette-Fabrik aus menschlichen Excrementen in Amsterdam, mich im zweiten oder dritten Jahre meiner Praxis besuchte, sprach er sich dahin aus, daß keine Oeconomie ohne Nachhilfe — sei es nun durch Wiesen ꝛc. oder durch sonstigen Zuschuß düngender Stoffe — auf die Dauer existiren könne, also auch meine Urbarmachung es niemals dahin bringen könnte. Ich antwortete ihm: „Wenn ich Ihre Ueberzeugung theilte, würde ich noch heute meine Stellung aufgeben“, und dennoch theile ich jetzt vollkommen seine Meinung und glaube demnach auch die Anfangs gestellte Frage in ungünstigem Sinne beantworten zu müssen, glaubte aber damals eben so wenig wie jetzt, an verbessernden und schonenden Gewächsen, wohl aber daß bei einer fleißigen, der Localität angepaßten Bodenbearbeitung und Cultur, vorzugsweise aber durch fleißiges Ab- und Ausheben von Unebenheiten und Gräben, Benutzung von Chausseestaub und dergleichen mehr, auf jedem Hof Gelegenheit wäre, die zum Ersatz nöthigen vegetabilischen, animalischen und mineralischen Bestandtheile zu gewinnen — wenn nicht mehr sogar — und betrachte deshalb die Asche und so manches aus dem Hauswesen als einen Zuschuß zur Steigerung der Fruchtbarkeit; und in gar mancher geordneten und glücklich situirten Oeconomie wird dies auch der Fall sein, aber ungeachtet dessen bin ich dennoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß jene Meinung durchaus nicht die richtige ist. Freilich wird es wohl immer schwer sein, die absolute, d. h. die innere Zu- oder Abnahme der Fruchtbarkeit einer Oeconomie zu constatiren, indem größere oder kleinere Ernten, und wenn diese auch über eine Reihe von Jahren nachgewiesen werden, meist gar nichts beweisen, da stets zu erwägen ist, ob diese nicht:

1. einer Reihe von glücklichen oder unglücklichen Jahren, oder
2. dem größeren oder geringeren Fleiß und der Intelligenz des Landwirths zu verdanken sind; und was kann nicht alles unter dem 2. combinirt werden?

Etwas anderes aber ist es, ob in einer Oeconomie, einer Provinz, oder in einem Staate mehr oder weniger producirt wird, und hierin hat das 19. Jahrhundert da und dort nicht geringes geleistet, wie z. B. in England, wo der Verbrauch von fremdem Getreide nicht weniger — und dies sehr bedeutend — ab- als die Bevölkerung zugenommen hat. Aber, trotzdem es nun wahrscheinlich oder vielmehr sicher ist, daß die Fruchtbarkeit auf dieser und jener Farm zugenommen hat, so ist die Zunahme der genannten Production im Grunde doch nur der Intelligenz und dem Fleiß der Grundbesitzer und Farmer zu verdanken. Die bessere Cultur im Allgemeinen, insbesondere die Drainage, die Anwendung von vielen auswärtigen animalischen und mineralischen Dungstoffen, worunter Guano und Abfälle, oder gar Producte der Industrie eine Hauptrolle spielen, — die besseren Geräthschaften u. s. w. erhöhten die Production fast ins Unglaubliche; aber keineswegs also die Productivität, und wäre es möglich, daß England auch nur ein einziges Decennium stille stände, so würde die jetzt mehr oder weniger aufgespeicherte Dungkraft — aber Dungkraft und Fruchtbarkeit sind zweierlei — aufgezehrt und England, except der bleibenden Vortheile früherer Intelligenz, z. B. besserer Ent- und Bewässerungen u. s. w. auf das frühere Niveau zurückgesunken sein. Die angedeuteten bleibenden Vortheile sind übrigens nicht geringe anzuschlagen, indem sie einzig und allein als Erhöhung der Fruchtbarkeit zu betrachten sind. Ein versumpftes Grundstück z. B. war durch Trockenlegung in fruchtbares, resp. cultivirbares Land umgewandelt, das durch Dünger und

guten — mit verloren und der Preis rein ausgesiebter Saat müßte sich erhöhen.

Das Aussieben kann entweder auf einer gewöhnlichen „Staubmühle" (Kornreinigungs-Maschine) geschehen, zu der man sich ein Extrasieb hat anfertigen lassen, oder auf besonders dazu construirten Maschinen.

Von diesen soll (nach Dr. Wittmack) die sog. Plieninger (Hohenheimer) Maschine (in Hohenheim erfunden und vom Kaufmann Scholl im nahen Pleiningen vertrieben) eine der besten sein, d. h. zunächst nur für Rothklee und Luzerne. Sodann sind zu nennen die Siebe von Allgöver in Breslau und diverse andere. Für die Reinigung des Leins wird hier in Kiel ein Sieb angewandt, das, wie wir uns überzeugt haben, sehr praktisch ist. — Immer aber kommt es darauf an, die Siebe recht lang zu machen und recht langsam zu bewegen, damit der Same Raum und Zeit hat, sich auszubreiten.

Die Hohenheimer Maschine (deren Modell von der Controlstation zur Anschaffung bestellt ist) bildet nach Dr. Wittmack's Beschreibung (Modell im landw. Museum in Berlin) ein flaches Sieb von 6 Fuß Länge und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß Breite mit Maschen aus Messingdraht, 19 auf einen Quadratzoll. Das Sieb hat eine schwach geneigte Lage und wird der Gleichmäßigkeit und Arbeitsersparniß halber durch ein Uhrwerk mit Gewichten in schwach schüttelnde Bewegung gesetzt. Abgang bei Rothklee 12, bei Luzerne 10 pCt., wobei natürlich noch manch guter Same. Tägliche Leistung 6—8 Ctr.; Preis in Hohenheim ca. 85 Fl. südd.

Von den verschiedenen Saatsieben der hiesigen Station erwies sich nur dasjenige brauchbar, welches kreisrunde Oeffnungen mit einem Millimeter Durchmesser besitzt. Am erfolgreichsten zeigte sich bei den hiermit von uns angestellten Aussiebversuchen die Längs- (nicht rotirende) Bewegung mit sanften, continuirlichen Stößen bei dünnem Saatbelag des Siebes. Wir fanden einen Abgang bei Rothklee von 4—5 pCt., bei Schwedisch-Klee 35—37 pCt. und bei Luzerne 10 bis 11 pCt.

Die größte Schwierigkeit macht die Reinigung des schwedischen Klees von dem Samen der Seide. Da diese Kleeart doppelt so theuer als Rothklee ist und da sie sich heuer so auffallend stark von Seide verunreinigt zeigt, so darf vermuthet werden, daß die Producenten dieser Saat ihre inficirten Samenplätze nicht cassirt haben.

Es ist auf diese Angelegenheit — nicht blos seitens der Controlstation — ein wachsames Auge zu richten, zumal der schwedische Klee bei uns, und mit Recht, eine immer größere Ausdehnung im Anbau findet.

Samen-Controlstation am Königl. landw. Institut zu Kiel, den 15. Februar 1874.

Christian Jenssen, Stations-Vorstand.

Australisches Fleisch.

In der Wiener Weltausstellung war neben allem anderen zu des Leibes Nothdurft und Nahrung Erforderlichen auch eine Sammlung präparirter australischer Fleischwaaren in Büchsen ausgestellt. Ein prüfender Gourmand, der 48 dieser Büchsen erworben und versucht hat, erzählt uns, daß dieselben aus sechs von den sechsundsechzig gegenwärtig in Australien bestehenden Fabriken zur Verwerthung des dortigen Fleischreichthums stammen. Die Büchsen enthielten: Bouillon, Oxtail-Suppe, Fleischextract, gekochtes Ochsenfleisch, (boiled beef), gewürztes dito (spiced beef), gekochtes Hammelfleisch (boiled mutton), gebratenes (roasted mutton), Kalbskopf in Sülze (Calves head), Schafzungen (sheep tongues), gedämpfte Nieren (stewed kidneys), gewürztes Känguruhfleisch (curried kangaroo) gekochtes Kaninchenfleisch (boiled rabbit), deutsches Hackfleisch (German sausages) u. A. m. Sie sind alle schön ausgestattet, trefflich gemacht, gut verlöthet und lackirt; diejenigen mit eingesunkenem Deckel sind die besten, er ist ein sicheres Zeichen guter Erhaltung, während ein gewölbter, durch Gasentwickelung emporgetriebener ebenso sicher den Verderb anzeigt. Alle die Fleischconserven waren ohne Ausnahme vortrefflich, ihr Inhalt so, als sei eben das frischeste Fleisch auf landesübliche Weise zubereitet worden. Nur das Känguruh, welches schon Fritz Gerstäcker als ein heimtückisches Vieh proclamirt hat, brachte Enttäuschung, sein Fleisch unterscheidet sich wenig von dem weichlichen des Kaninchens, war daher so stark mit Curry gepfeffert, daß wirklich ein eisenbeschlagener Gaumen dazu gehört, um es zu würdigen. Alles Andere aber war gut, Einiges vortrefflich. Vorzugsweise die Suppen; es ist unmöglich, sie kräftiger, wohlschmeckender darzustellen, unsere vaterländischen Fleischbrühen sind dünnes, gefärbtes Wasser dagegen. Nächstdem sind die Schafzungen ein Gericht von unvergleichlicher Zartheit, es sind deren zwanzig Stück in einer Büchse von vier Pfund. Auch der Kalbskopf ist ausgezeichnet, viel fetter und fleischreicher als der hierländische. Das deutsche Wurstfleisch ist ein delicates Kaltgericht; überhaupt können sämmtliche Conserven sofort kalt verspeist werden, da sie natürlich gekocht oder gebraten sind. Es ist leicht, sie durch Erwärmen der Büchsen in einem Wasserbad zu heißen Speisen zu machen. Es darf mit aller Sicherheit behauptet werden, daß diese australischen Fleischconserven vortreffliche, wohlschmeckende Nahrungsmittel sind, welche Niemand, der sie nicht kennt, von den einheimischen gleicher Art zu unterscheiden vermögen wird.

Aber der Preis? Nun, der ist gerade das Beste dabei. Auf der Rechnung des Mr. W. Leopold, des Managers der australischen Abtheilung in der Weltausstellung ist das Pfund des Inhalts der Büchsen (dieselben sind von zwei, drei, vier und sechs Pfund) mit 30 Kr. (5 bis $5\frac{1}{2}$ Sgr.) specificirt! Dabei ist wohl zu merken: In den Büchsen ist gekochtes, gedämpftes oder gebratenes Fleisch enthalten, kein rohes, der Käufer empfängt also schon um ein Drittheil mehr an Quantum. Außerdem ist aber dieses Fleisch völlig frei von Knochen, von Knorpeln, von Sehnen, von Haut oder sonst ungenießbaren Nebentheilen. Wer kann ein derartiges Nahrungsmittel zu diesem Preise liefern? Auch das australische Fleischextract ist billiger als jedes andere. Wenn man bedenkt, daß die Blechbüchse und ihre Appretur in jenen fernen Landen jedenfalls mehr kostet, als ihr Inhalt, so bekommt man einen Begriff von dem außerordentlichen Productions-Quantum, das dort zu Gebote steht. Und warum machen wir es uns nicht zu nutze? Die gegenwärtigen Fleischpreise lassen den Versuch der Einführung dringend wünschenswerth erscheinen. London hat schon 1872 über 320,000 Kisten mit präservirtem Fleisch im Werthe von über 880,000 Pfund Sterling aus Victoria, Neu-Südwales, Adelaide, Queensland und Neuseeland eingeführt; 1874 wird sich bestimmt diese Quantität verdoppeln. Aber in England will Jedermann, auch der geringste Arbeiter, täglich sein kräftiges Fleisch auf dem Tische haben, damit er arbeiten kann, wie kein Anderer. Kann man dies in anderen Städten nicht nachahmen, oder was hindert daran?

Vielleicht das Vorurtheil? Allerdings hört man sagen: Um keinen Preis möchte ich von solchem präservirtem Fleische essen; wer weiß, wie es damit zugeht, appetitlich keinesfalls. Der Report über „Conserven, Extracte und Fleischwaaren" der Weltausstellung von Carl Warhanek, einem geachteten Sachverständigen, lautet aber: „Im Allgemeinen gilt für die Conserven-Industrie der Satz, daß die Zubereitung der Conserven mit beispielloser Reinlichkeit geschehen muß; jeder nicht dazu gehörige Bestandtheil oder eine unsaubere Manipulation während der Zubereitung verursacht später Gährung in den Dosen und zerstört das Product. Was die Auswahl von Nahrungsmitteln betrifft, die hierzu verwendet werden, so kann man sicher sein, daß das Beste und Frischeste ausgesucht wird, und darum kann sich auch der Consument mit aller Zuversicht und Lust den Genuß gönnen, da bei der Conserven-Bereitung allen Ansprüchen einer gesunden, reinlichen Zubereitung auf das Strengste entsprochen werden muß."

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen.

Vom 13. bis 21. Juni 1874.

Von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen ist nachträglich der Wunsch ausgesprochen worden, daß bei der Concurrenz um den von Höchstdemselben ausgesetzten Ehrenpreis namentlich auch ausländische Eichen, die bei uns im Freien ausdauern, vertreten sein möchten.

Die Abtheilung I, Stadt Oldenburg, der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft, hat eine Geldprämie von 300 Reichsmark für die beste Milchkuh leichteren Schlages der Kategorie „Oldenburger Marschschläge" bestimmt und dem Executiv-Comité zur Verfügung gestellt.

Auf Veranlassung des Königl. bayerischen Ministeriums des Innern wird die bayerische Rindviehzucht in einem Gesammtbilde auf unserer Ausstellung und zwar dergestalt vorgeführt werden, daß dieselbe in ihren 8 hervorragendsten Rassen resp. Schlägen durch mindestens je 1 Stier, 2 Kühe und 2 Kalbinnen vertreten sein wird.

Zu diesem Zwecke sind den betreffenden, die Beschickung der Ausstellung ausführenden, landwirthschaftlichen Kreiscomités für jeden der bezüglichen Viehstämme die Summe von 500 Gulden, im Ganzen also 4000 Fl. staatsseitig zur Verfügung gestellt. Allenfallsige Mehrkosten werden durch die Kreise selbst gedeckt.

Die Ausstellung geschieht unter der Firma „Collectiv-Ausstellung der landwirthschaftlichen Vereine aus Bayern"; dieselbe wird seiner Zeit durch einen General-Bevollmächtigten in Bremen vertreten sein.

Indem wir Vorstehendes dankbarlichst kundgeben, wiederholen wir unseren schon früher ausgesprochenen Wunsch, daß auch seitens anderer Staatsregierungen in ähnlicher Weise ein wohlwollendes Interesse unserem Unternehmen zugewendet werden möge.

Das Executiv-Comité wird Bedacht nehmen, die für mittel- und oberdeutsche Rindviehschläge ausgesetzten Prämien aus den ihm zur Disposition gestellten Mitteln entsprechend zu vermehren, falls die Beschickung in diesen Kategorien eine umfangreichere werden wird, als bei Aufstellung des Programms für die Prämiirung gewärtigt worden ist.

Das Executiv-Comité wird für Dampfpflüge einen ersten Preis von 3000 Reichsmark, und einen zweiten Preis vom 1500 Reichsmark nachträglich aussetzen.

Eine Vermehrung der Preise für die Section „Bienenzucht" ist vom Executiv-Comité im Aussicht genommen, falls der Umfang der Beschickung in dieser Concurrenz-Kategorie solche Maßnahmen an die Hand geben wird.

Das eidgenössische Eisenbahn- und Handels-Departement zu Bern hat uns benachrichtigt, daß einige der renommirtesten Rindviehzüchter der Schwelz sich an der Beschickung unserer Ausstellung in erfreulicher Weise betheiligen werden.

Die Kaiserlich Russischen Gestüte werden auf der Ausstellung vertreten sein.

Mit Sicherheit ist darauf zu rechnen, daß das Herzogthum Oldenburg mindestens 50 Pferde und 100 Stück Rindvieh der Ausstellung zuführen wird.

Die Bauten der Ausstellung sind zum Betrage von pr. pr. 200,000 Reichsmark fest begeben worden; innere Einrichtungen derselben und die erforderlichen Erdarbeiten sind hierin nicht eingeschlossen.

Auf vielseitigen Wunsch hat das Executiv-Comité beschlossen, den Termin für die Ameldungen zu unserer Ausstellung bis zum 15. April incl. zu verlängern.

Bremen, den 15. März 1874.

Jagd- und Sportzeitung.

Schädlichkeit und List der Elster.

Unsere muntere, nie rastende Elster, welche die Parks, Gärten und mit Bäumen bewachsenen Wiesengründe zum Aufenthalte wählt, würde sicher bei ihrer Lebhaftigkeit und schmuckem Gefieder ein gern gesehener Gast sein, wenn sie sich nicht sträflicher Weise in unsere Jagd- und Singvögelangelegenheiten mischte und aus angeborenem Triebe zum Mausen und individuell entwickelten bösen Eigenschaften sich nicht immer mit den Jägern im Conflict befände.

Sie ist ein streitbares, jähzorniges Thier. Mit gesträubtem Gefieder, Hals und Kopf hoch aufgerichtet, den Schnabel zu Hieben bereit, hüpft sie keck gegen das Objekt ihres Angriffes. Wir observirten sie in dieser Situation, sowohl gegen unbehilfliche, junge Hasen, als auch gegen brütende Feldhühner, welche letztere sie mit wuchtigen Schnabel- und Flügelhieben vom Netze verjagt, um sich der Eier zu bemächtigen, was jüngst auf eine originelle Weise geschah. — Unweit eines Gehöftes befand sich in einem Kleeacker das Nest eines Feldhuhnes. Die Henne war noch im Legen begriffen, was uns bekannt war. Zwischen dem Acker und einem benachbarten Feldrain sahen wir eines Morgens eine Elster mehrere Male von diesem nach jenem fliegen. Sie hielt sich einige Augenblicke am Rain in der Nähe eines Schwarzdornbusches auf, um bald nach dem Kleeacker zurückzukehren. Was sollte das bedeuten? Wir konnten uns darüber keine Rechenschaft geben, wohl aber begriffen wir, daß die Elster dabei nichts Gutes im Schilde führe und schossen dieselbe, als sie diese Tour das vierte Mal machte, aus der Luft herab. Zunächst begaben wir uns nun nach dem Neste. Dasselbe war bis auf zwei unversehrte Eier ausgeplündert. Offenbar war die Elster die Diebin, das corpus delicti, zerbrochene Eier waren indessen nicht aufzufinden. Hierauf untersuchten wir den Boden in der Nähe des Dornbusches, bei dem, wie gesagt, die Elster kurze Zeit verweilte, und entdeckten nach angestrengtem Suchen zwei Eier des beraubten Feldhuhnes mit je einem Blatte des Strauches bedeckt. Die diebische

---

Arbeit allmälig reiche Ernten abwirft; aber trotzdem diese nachlassen, sobald man es an Dünger und Arbeit feblen läßt, bleibt es doch ein culturfähiges resp. fruchtbares Grundstück, so lange es durch die einmal ausgeführte Trockenlegung auch wirklich trocken bleibt. Fruchtbarkeit und Culturfähigkeit sind demnach im Grunde synonim, und von diesem Standpunkt aus betrachtet, müssen wir der Frage wiederum ein ungünstiges Prognostikon stellen.

Die gewünschte Beantwortung hängt also rein vom Standpunkt ab, den wir einnehmen. Um Begriffs-Verwirrungen zu vermeiden, müssen wir

Fruchtbarkeit — mineralische Bestandtheile und Zustände — resp. Culturfähigkeit von

Productionskraft, d. h. Humus und Dünger,

unterscheiden, das uns durchaus nicht verhindert anzuerkennen, daß nicht alle Productionskraft künstlich, sondern sogar sehr häufig natürlich und öfters nahezu unerschöpflich ist; die aber auch da und dort nur zu sehr schon abgenommen hat und wenn auch in einigen Ländern vieles geleistet, was bei weitem nicht ersetzt wurde und unwiderbringlich verloren ist. Im Norden Afrika's, in Griechenland, Italien und Spanien, auf Sicilien, ja sogar in Frankreich, Deutschland, Schottland und den Niederlanden u. s. w. sind ausgedehnte Strecken verödet, die früher angebaut, zum mindesten reich bewaldet waren und jetzt dürre Wiese oder nur Schafweide, wenn nicht gar — wie nur zu häufig — öde Sandwüste sind; ihre Fruchtbarkeit ging zum Theil wohl für immer verloren und nicht blos ihre Productionskraft, indem sie unter den obwaltenden Umständen absolut nicht mehr culturfähig sind.

Der Streit zwischen dem Chemiker Liebig und dem Hohenheimer Director Welz giebt, obwohl längst abgethan, noch immer zu denken, indem es sich nicht blos um die Hohenheimer Aecker, sondern um unsere Landwirthschaft im Ganzen und Großen handelt.

Meine Praxis bot mir zu wenig Gelegenheit, jene Frage zum Austrag zu bringen; was ist auch in einer solchen Angelegenheit ein Menschenleben? Aber einige Umstände brachten mich zu einem, für mich feststehenden Schluß.

Aus zwölf bis zwanzig deutschen, französischen und niederländischen Kunstdüngerfabriken empfing ich wiederholt 100 und mehr Kilogramme ihrer Producte franco ins Haus, und verwendete diese sehr verschiedenen, aber zum guten Theile mineralischen Dungstoffe, nach bestem Ermessen und nach erholtenen Vorschriften, aber stets als Probe gegen meine verschiedenen Stalldüngerarten, Straßenkehrichte und Guano, jedoch immer und immer zu meinem Schaden. Aus einer Fabrik, ich glaube aus Bordeaux, erhielt ich schließlich mehrere Centner, — ich erinnere micht nicht mehr klar, was ich dagegen, aber nur ungern, versprochen hatte. Das Ende vom Liede war, daß ich von drei Hectaren etwa 7 Hectoliter ziemlich leichten Hafer und fast gar kein Stroh erntete, während ich im selben Jahre auf einem fast ganz gleichen Boden p. m. 21 und 28 Hectoliter Hafer und ziemlich viel Stroh bekam, unter folgenden Umständen:

Vom allerbesten Guano streute ich sogleich nach der Saat 250 Kilo auf ein Hectar, die mir etwa 50—55 Fl. kosteten. Auf einem gleich großen nebenanliegenden Stück streute ich 750 Kilo Poudrette von obengenanntem Dr. Sarphati, — beide zusammen etwas über 8 Hectaren. Hätte ich 1000 Kilo's Poudrette gebraucht, so hätte mir die Poudrettedüngung, abgesehen von den größeren Transportkosten 2c. gerade soviel als die Düngung mit Guano gekostet. Sollten mir jene Kosten ersetzt werden und auch nur ein kleiner Vortheil dabei herauskommen, so könnte ich nur das Dreifache vom Guano anwenden — und ohne einigen Vortheil hätte ich keine Ursache, zu Poudrette, statt Guano, zu greifen; aber abgesehen von dem Verlust an Stroh, welches übrigens, wie das Korn, von beiden gleich gut war, erntete ich auf Poudrette 7 Hectoliter Hafer pro Hectar weniger als auf Guano, d. h. zu etwa $3\frac{1}{2}$ Fl. pro Hectoliter — wie damals $24\frac{1}{2}$ Fl., ergo Verlust an Geld, an Stroh und durch größere Transportkosten und Streulohn, welchen ich dem Mangel an Ammoniak in der Poudrette zuschrieb, weil diese aus einfach auf Hürden im Freien getrockneten menschlichen Excrementen bestand und weil mein Boden ein armer Sandboden war, hatte ich von jenen Excrementen, die doch reich an assimilirbaren mineralischen Bestandtheilen sein müßten, um so mehr etwas Gutes erwartet, als mehrjähriges Probiren im Kleinen mir bessere Resultate versprach; aber die Resultate im Großen entsprechen selten den im Kleinen Erreichten und meine Enttäuschung war um so größer, als ich im folgenden Jahre auf dem Poudrette-Acker viel mehr schlechtere als bessere Resultate als auf dem Guano-Acker zu verzeichnen hatte und sagte mir alsdann — indem auch die mit städtischem Straßenkehricht gedüngten Felder mich im nächsten Jahre nie befriedigten, obwohl jener Kehricht reich an mineralischen Stoffen war, und in den Veencolonien, d. h. bei den Urbarmachungen abgetorfter Veen, nämlich auf Böden, die mit einigen Schuh Torf bedeckt, und durch Abgrabung davon entblößt sind, wobei die obere und untere Bonkaarde zurückbleibt, d. h. jene Mischung, ober- und unterhalb des Veens, die zur Torfbereitung nicht zu verwenden ist, — mit entschieden günstigem Resultat gebraucht wird.

Unsere Pflanzen ziehen die Zersetzungsproducte animalischer und vegetabilischer Bestandtheile vorzugsweise aus dem Boden, machen aber an den, bei der Zersetzung sich ausscheidenden mineralischen Bestandtheilen einen weit geringeren Anspruch und ziehen die aus der Zersetzung der Ackererde assimilirbar werdenden vor, — sonst hätte man es auch in der Hand, auf dem leichtesten Sand dieselben und die gleich guten Pflanzen auch im gleichen Quantum erzielen zu können, wie auf dem fettesten Thon. — Umgekehrt: Die Productionskraft wird zumeist in Anspruch genommen, die Fruchtbarkeit aber, d. h. die mineralische Zusammenstellung bestimmt die Cultur und wird, wenn auch langsamer, aber allmälig und um so sicherer erschöpft, als viel schwerer zu ersetzen, und wenn wir es jetzt auch unserem Chemiker verdanken, Mittel und Wege zu kennen — außer den schon Eingangs erwähnten — womit wir auch hier zu Hilfe kommen können, so dürfen wir doch gewiß annehmen, daß die Ackererde im Verlaufe von Jahrhunderten, als ohne genügenden Ersatz an Mineralien bebaut, ärmer geworden ist, und daß unsere Erde, d. h. der durch die cultivirten Völker benützte Grund und Boden — durch uns Menschen — an Fruchtbarkeit verloren hat. Dies lehrte ich meinen Zöglingen.

Ob die Frage hiermit beantwortet ist, überlasse ich dem Urtheile Anderer und lasse mich gerne belehren. M. v. G.

(Allgemeine Zeitung für Land- und Forstwirthe)

Elster hatte wahrscheinlich diese geniale Art des Verbrechens gewählt, um später die Beute ungestört verzehren zu können.

(Ill. Jagdzeitung.)

Das Gestüt des verstorbenen Grafen Joh. Renard zu Gr.-Strehlitz soll, wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, durch eine sich bildende schlesische Renn-Association in früherer Weise gepflegt werden, und will man hauptsächlich durch Verkauf von Jährlingsfüllen eine Verwerthung des so renommirten Vollblut-Gestüts erzielen.

An der Spitze dieses Unternehmens soll der Herzog von Ratibor stehen.

Mannigfaltiges.

— [Gegen das Wollfressen der Schafe] wird bekanntlich vielfach das Füttern von Kiefernadeln angewendet, indem man neben dem gewöhnlichen Futter grüne Kiefernzweige den Schafen in die Raufe legt. Amtsrath Schütz hat von der Anwendung des doppelkohlensauren Natrons zufriedenstellenden Erfolg gehabt. Er ließ große Feldsteine stark mit Holztheer bestreichen und dies täglich wiederholen; den Theer bestreute er dann mit Natron bicarbonicum (doppelt kohlensaurem Natron). Die Thiere leckten mit großer Begierde daran und das Wollfressen hörte auf.

— [Zum Münzwesen.] Die Einlösung der preußischen Friedrichsd'or erfolgt in Gemäßheit der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. December 1873 zu dem Werthe von 5 Thlr. 20 Sgr. bis zum 1. Juni 1874 als gesetzliches Zahlungsmittel gelten sie vom 1. April 1874, nicht mehr, sofern sie vollwichtig sind und das Passirgewicht haben. Zu demselben Werthe werden auch noch diejenigen durch den Umlauf am Gewicht verringerten halben, einfachen und doppelten Friedrichsd'or eingelöst, bei denen das Mindergewicht nicht mehr als resp. 1, 2 und 3 Aß gegen die betreffenden Passirgewichte der älteren vor dem Jahre 1821 geprägten Friedrichsd'or und nicht mehr als resp. 1_1, und 2 Aß gegen die betreffenden Passirgewichte der neueren seit dem Jahre 1821 geprägten Friedrichsd'or beträgt, während bei einem größeren Mindergewicht der einzelnen Stücke nur deren Metallwerth vergütet wird.

— [Risse und Spalten in Hufen.] Prof. Dr. Defays an der Thierarzneischule in Paris macht ein Mittel bekannt, Spalten und Risse in den Hufen der Pferde unschädlich zu machen. Zwei Theile Guttapercha in warmem Wasser erweicht und in nußgroße Stücke zertheilt, werden in einem Theile gestoßenen Ammoniakharz bei langsamem Feuer in einer verzinnten eisernen Schale unter beständigem Rühren geschmolzen, bis die Masse die Farbe und das Aussehen von Chocolade angenommen hat. Vor dem Gebrauch läßt man die Masse nochmals schmelzen und wendet sie mit erwärmter Klinge in derselben Weise an, wie dies der Glaser mit seinem Kitt thut, nachdem vorher der Huf auf das Sorgfältigste gereinigt worden. Die Masse wird so fest, daß sie das Einschlagen von Nägeln gestattet.

Provinzial-Berichte.

Von Stober und Weide. [Bodenfeuchtigkeit, Düngerproduction und Düngerbedarf, Arbeitskräfte und Bedarf an Arbeitskräften.]

Seit dem kleinen aber intensiven Nachwinter in der ersten Hälfte des Märzmonats und dem Schmelzen des Märzschnees, will man, gemäß dem Sprichwort: „Märzschnee, thut den Saaten weh," zwar vielfach „schwarz sehen" und viel Weißes in den Saatfeldern erblicken, aber es ist damit weder so arg noch so gefährlich; im Gegentheil hat der Märzschnee weit bessere Aussichten auf das Gedeihen der Saaten diesmal mitgebracht, obschon im Allgemeinen die alte Regel keineswegs zu mißachten. Freilich, wo der Schnee, vom Winde zusammen gejagt, etwas gar zu dicht gelegen, sieht die Saat meist etwas bleich aus, aber erstickt und abgestorben ist sie grade nicht, noch weniger gar schon ausgefault, und im Ganzen genommen haben die nachträglichen Schnee-, mehr noch die Regenfälle des Märzmonats die fehlende Bodenfeuchtigkeit so reichlich ergänzt, daß sich für Herbst- und Frühjahrssaaten ganz unzweifelhaft die Situation gebessert. Eine andere Bauernregel sagt zwar: „Märzenstaub bringt Gras und Laub, wenn jedoch wie dieses Jahr schon der „Hornung" oder Kothmonat, und selbst der Wintermonat, der Februar und Januar, bereits mitunter Staub mit sich geführt, dann mag der März lieber erst die Felder etwas einweichen, bevor er den Pflug beim Sterz nimmt," welche Ansicht erst das vorige Jahr wieder bestättigt hat.

Vorläufig ist man noch vollauf mit der Düngerausfuhr beschäftigt; obschon man großentheils bereits vor Wochen damit begonnen. Die Düngerproduction giebt sich allgemein als eine recht reichliche nach diesem Winter zu erkennen, denn ob auch Heu und Kartoffeln, desgleichen Rüben und Lupinen sehr unzulänglich waren, für eine Fütterung mit reicher Düngererzeugung, so hat doch das Stroh nicht gefehlt und noch stehen nicht selten riesige Strohschober neben den Gehöften. Man hat also, wenn auch sehr oft nicht nahrhaft und eigentlich reichlich, doch viel Masse, viel Trockensubstanz gefüttert, zu welcher das Vieh sich die nöthige Feuchtigkeit wohl beilegte und auch mehr Einstreu aus den Raufen entfiel, als andere Jahre in optima forma gewährt werden konnte. Flüssiger Dünger aus den Ställen der Brennereigüter floß dieses Jahr auch der Stober wie der Weide nicht zu, einmal weil es knapp mit der Schlempe herging und zum Anderen, weil es an Stroh zu Häcksel und Einstreu nicht gebrach.

Wenn die Wiesen an Heu und Grummet auch gegen 40 pCt., die Hackfrüchte für die Fütterung wohl an 50 pCt. weniger als andere Jahre ergaben, die Getreidefelder dagegen 20 pCt. mehr Stroh, so ergiebt dies zwar nach den durchschnittlichen Flächen- und Ertragsverhältnissen des Bereichs, resp. nach der Verwendung der Hackfrüchte zur Fütterung und Fabrikation, an 16 pCt. weniger Futterwerthe, nämlich auf je 100 Morg. Ackerland und 16 Morgen Wiese, statt 580 Ctr. Heuwerth nur 490 Ctr., aber für die Düngerproduction berechnen sich die bezüglichen Erträge an Trockensubstanz in Futter und Streu um 36 pCt. höher; nämlich statt 600 Ctr. auf 820! was an Dünger statt 1400 Ctr. über 1900 Ctr. gewährt, also an 36 pCt. mehr; nach bekannter Rechnungsformel, der entsprechend auch auf 3 Ctr. Trockensubstanz in Futter und Streu, 7 Ctr. frischer Dünger gerechnet werden können.

Nun ist zwar ein beträchtlicher Theil des Strohes, wenigstens das bis zur neuen Ernte erforderliche Streustroh mit Abschluß der Winterfütterung noch nicht verbraucht, es wurden aber doch auch zur vollständigeren oder unvollständigeren Deckung des Futterdeficits verschiedene Futtermittel zugekauft und wenn statt den 36 pCt. auch nur 30 oder selbst 25 pCt. mehr Dünger über Winter producirt wurden, so ist dies immer schon ein ganz ansehnlicher Vortheil. Mindestens hat die Düngerproduction des Winters ausgeglichen, was der des vorangegangenen Sommers fehlte. Beide Jahreszeiten gleich gerechnet, was der Theorie nach wohl zu Recht wäre, in der Praxis aber nicht giltig, — würden, bei 1400 Ctr. Düngerproduction im Halbjahr, oder 2800 Ctr. im ganzen Jahre von der Ackerfläche von 100 Morgen, pro Morgen also 28 Ctr. producirt, aber einschließlich der übrigen Düngerproduction, als Schoorerde, Schlamm, Asche, menschliche Excremente und insbesondere des Düngers von Körnerfutter der Pferde, von Mastfutter des Schwarzviehes und anderen Viehes, des Düngers von Geflügel sind wohl pro Morgen 32 Ctr. Stallmist jährlich, oder dem gleicher Dünger zu rechnen; für fünfjährige Düngung 160 Ctr. Stallmist pro Morgen, in Gegenrechnung des bei der Arbeit des Zugviehes und beim Weidegange verloren gehenden Mistes. Damit ist aber im Durchschnitt doch nur dem dringendsten Bedarf für die heut beanspruchten Bodenerträge genügt.

In der Nähe der Städte und im Bereiche einzelner Gewerbebetriebe findet sich zwar eine normale dreijährige Düngung vor, in manchen Wirthschaften eine nominale vierjährige, aber solche mit oft noch nicht 100 Ctr. Dünger Aufwand pro Morgen in 4 Jahren oder 25 Ctr. jährlich und auch bei der fünfjährigem Düngung werden nicht selten statt 160 Ctr. nur 120 Ctr. pro Morgen aufgefahren, abgesehen von manchem Turnus mit sechs- und selbst siebenjährigem Dung für „Außen- oder „Weideschläge". — Da wären denn unstreitig öftere reiche Grün- und Winterfutter-, resp. Stroherntem mit einer Düngerproduction von 36 pCt. über die gewöhnliche ganz am Orte.

Zu der ländlichen Arbeiterfrage liefert auch der Stober- und Weide-District seine Commentare. Dieser District in den Kreisen Creutzburg und Namslau zwischen den beiden Flüssen einen Flächenraum von ungefähr 6 Qu.-Meilen einnehmend, hat im Durchschnitt auf einer Quadrat-Meile eine Einwohnerschaft von 4100 Seelen, mit 2200 vom Landbau lebenden Personen und einem activen Arbeiterpersonal im Dienste der Landwirthschaft, von 176 männlichen und 141 weiblichen Dienstboten, nebst 120 Tagelöhnern und 175 Tagelöhnerinnen, neben einem Areal von 14,400 Morgen excl. Wiesen, Weiden, Forsten 2c. Bei der Beschaffenheit des Bodens, den zubehörigen anderen Culturflächen und Viehbeständen, den Wirthschaftsweisen resp. dem ziemlich starken Gebrauch von Maschinen aller Art, sowie dem landw. Fabrikbetriebe lassen sich hier nicht über 11 Arbeitstage pro Morgen Ackerland und Zubehör jährlich ansetzen, wonach überhaupt 158,400 Werktage auf jene Flächen erforderlich werden. Die gesammte Arbeiterzahl beträgt pro Qu.-Meile oder 14,400 Morgen Ackerland 612 Personen, oder auf jährliche Tagewerke berechnet 183,600, wonach 25,000 Tagewerke in runder Zahl, oder 13,6 pCt. der vorhandenen Arbeitskräfte unbeschäftigt bleiben.

Es entfallen auf das Sommerhalbjahr gegen 60, auf das Winterhalbjahr gegen 40 pCt. aller Arbeit, mithin sind im Sommerhalbjahr erforderlich 95,040 Tagewerke und disponibel 91,800, im Winterhalbjahr aber werden nöthig 63,360 Tagewerke, gegenüber der gleich großen Zahl disponibler, so daß jene übrigen 25,000 Tagewerke pro Qu.-Meile lediglich auf den Winter kommen, für den Sommer aber 3240 fehlen. Allerdings macht sich im Sommer und zwar besonders in der Ernte ein noch weit größeres Deficit an Arbeitskräften fühlbar, denn um für die erwerbslose Winterszeit sich Brot zu suchen, gehen viele der Arbeitsleute in andere Bereiche auf Arbeit, insbesondere auch in landwirthschaftliche Arbeit auf das jenseitige Odergebiet, so namentlich in den Kreis Brieg.

Die Kreise Namslau und Creutzburg erhalten indessen Ersatz aus den Nachbarkreisen Schildberg und Oppeln; aus den Walddistricten des letzteren und von den Sandböden des ersteren.

In diesen Districten stehen die Löhne um 12 bis 20 pCt. niedriger als in den Kreisen Namslau und Creutzburg, im Kreise Brieg aber und sonst jenseits der Oder um eben so viel höher. n.

Auswärtige Berichte.

[Lungenseuche.] Man schreibt uns: Die Lungenseuche im nordöstlichen Holland hat so an Ausdehnung gewonnen, daß die Grenze der Landdrostei Osnabrück gegen Holland gesperrt werden mußte. Diese Sperre hebt die Ausfuhr nach Deutschland nicht auf, weil der Weg von Groningen über Meppel, Deventer, Zütphen, Arnheim, Emmerich, Wesel 2c. offen ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Regierung die Grenze des Herzogthums Cleve gegen Holland sperrte und so die niederländischen Behörden zur strengsten Ueberwachung der verseuchten Gegenden zwänge. Die Märkte in Dinslaken und Düsseldorf werden zunächst vor dem, mit der Lungenseuche behafteten Vieh, geschützt werden müssen. Ich warne unsere Landwirthe dringend, jetzt Holländer Vieh zu empfangen, sie gefährden dadurch ihre und die benachbarten Heerden: also Vorsicht! Die Sperre der Landdrostei Osnabrück schützt uns nicht.

Literatur.

— **Der Hühner- oder Geflügelhof**, sowohl zum Nutzen als zur Zierde, enthaltend eine praktische Anleitung, die Zucht unseres Geflügels, sowie diejenige in- und ausländischer Ziervögel, namentlich Schwäne, Pfauen, Fasanen, Perlhühner 2c. zu betreiben. Mit 8 Tafeln, enthaltend 43 Abbildungen von Robert Oettel, Stifter und Präsident des Hühnerologischen Vereins zu Görlitz. Fünfte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage von Gauß, Hühner- oder Geflügelhof. Weimar 1874, bei B. Friedrich Vogt.

Nicht nur für wirkliche Hühnerzüchter, sondern auch für Frauen auf dem Lande, die bei größeren Gütern ebenfalls eine entsprechende Geflügelzucht betreiben, ist vorliegendes Buch von großem Werth. Der Verfasser bespricht mit Fachkenntniß, die er aus eigener Praxis gewonnen hat, genau was zur Hühnerzucht gehört, als: die Anlage der Hühnerställe, über die Fütterung, über das Brüten, die Aufzucht, Mastung 2c., und warnt schließlich vor dem Schwindel, der seit Jahren durch Wort und Schrift über die enorme Rentabilität bei der Hühnerzucht verbreitet worden ist. Die Ausstattung des Buches, nebst den sauberen u. naturgetreuen Abbildungen, ist eine elegante, und können wir dieses preisgemäße Werkchen gern empfehlen.

Aufruf zur Betheiligung an der Errichtung eines Sprengel-Denkmals.

Seit längerer Zeit ist in hiesigen und weiteren Kreisen der Gedanke angeregt worden, das Andenken des vor 15 Jahren verstorbenen Oeconomierath Prof. Dr. C. Sprengel, welcher durch Lehre, Schrift und Beispiel sich um die Förderung der Landwirthschaft in Theorie und Praxis hervorragende Verdienste erworben und dessen Name weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus mit dankbarer Verehrung genannt wird, durch Errichtung eines einfachen Denkmals in Regenwalde, dem Orte seiner langjährigen segensreichen Wirksamkeit, zu ehren. Die Unterzeichneten, welche zur Verwirklichung dieses Gedankens zu einem Comité zusammengetreten sind, richten daher an alle Schüler, Freunde und Verehrer des hochverdienten Mannes in der Nähe und Ferne, denen es Herzensbedürfniß ist, sich an diesem Werke der Dankbarkeit zu betheiligen, die freundliche Bttte, ihre Beiträge für diesen Zweck, über welche seiner Zeit öffentlich Rechenschaft abgelegt werden wird, an den mitunterzeichneten Bürgermeister a. D. Rackwitz zu Regenwalde bis zum 1. Juni c. gütigst einsenden zu wollen.

Das Comité für Errichtung eines Sprengel-Denkmals zu Regenwalde,

A. v. Hagen, Präsident. Prof. Dr. Birner, Generalsecretär. Rackwitz, Rend. der Centralkasse. L. Vincent, Oeconomierath der pommerschen öconomischen Gesellschaft.

Drittes Preisausschreiben des Vereins gegen das Moorbrennen zu Bremen.

Der Verein gegen das Moorbrennen wünscht in einer besonderen Schrift auf eigene Untersuchungen und die kritische Würdigung der bereits vorhandenen gestützt, folgende Frage beantwortet zu sehen?

Wie verhalten sich die wichtigsten Moorbodenarten des nordwestlichen Deutschlands in chemischer und physikalischer Hinsicht für sich und gegen die wichtigsten Pflanzennährstoffe, namentlich in der Form der jetzt gebräuchlichen Dungmittel? *)

Der Verein setzt für die beste Schrift einen Preis von

tausend Reichsmark

aus, mit der Befugniß der Preisrichter, falls keine des vollen Preises würdige Arbeit eingegangen sein sollte, Theilpreise zuzuerkennen. Bewerbungs-Schriften sind bis zum 1. December 1875 dem Geschäftsführer des Vereins Herrn A. Lammers in Bremen einzureichen und zwar in der Weise, daß jede Schrift versehen mit einem Motto und begleitet ist von einem dasselbe Motto als Aufschrift tragenden Briefe, welcher den Namen des Verfassers enthält.

Die Preisschrift bleibt Eigenthum des Verfassers unter der Bedingung, dieselbe binnen sechs Monaten nach der Preisvertheilung in den Buchhandel zu bringen. Wo nicht, so geht sie in das Eigenthum des Vereins über. Weitere Auskunft und Erläuterungen ertheilt auf Wunsch der oben genannte Geschäftsführer des Vereins.

Zur Lieferung von Moorbodenarten sind die Herren Rimpau (Rittergutsbesitzer zu Cunrau) und W. Peters, Redacteur zu Osnabrück bereit.

Bremen, Ende Februar 1874.

Der Vorstand des Vereins gegen das Moorbrennen.

*) Wir halten die Preisfrage nicht für genügend präcisirt. (Anm. der Redaction.)

Programm

für die Spiritus-Industrie-Ausstellung in Prag am 14., 15., 16. und 17. Mai 1874.

§ 1. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die heimische Spiritus-Industrie blos durch intensivere Ausnützung der ihr durch den technischen Fortschritt gebotenen Hilfsmittel, sowie durch Einführung eines vollkommen rationellen und intelligenten Betriebes halbwegs befriedigende Resultate erzielen kann, hat der Spiritus-Industrie-Verein im Königreich Böhmen beschlossen, eine

Spiritus-Industrie-Ausstellung im Bubencer Park bei Prag am 14., 15., 16. und 17. Mai 1874

mit in erster Reihe instructiven Zwecken zu veranstalten.

§ 2. Dieselbe wird folgende Abtheilungen enthalten:

A. Rohproducte, welche auf die Spiritus-Industrie Bezug haben (Kartoffeln, Melasse, Malz, Mais, Hafer, Hefen u. s. w.)

B. Erzeugnisse der Spiritus-Industrie (Spiritus, Spirituosen, Liqueure, Nebenproducte, Verwerthungsproducte der Abfälle, Essig, Bleizucker 2c.).

C. Wissenschaftliche Darlegungen (Schriften, Analysen, Modelle, Darstellungen neuer Verfahrungsarten, Diagramme, Beschreibungen, Pläne 2c.)

D. Maschinen, Apparate und Geräthe aller Art, wie sie im ganzen Bereich der Spiritus-Industrie zur Anwendung kommen.

§ 3. An der Ausstellung können sich auch ausländische Firmen betheiligen, und wird das Comitee nicht unterlassen, die nothwendigen Schritte bezüglich Fracht- und Zollermäßigung zu thun.

§ 4. Zur Aufstellung der Objecte stehen:

1. gedeckte Hallen,
2. ungedeckter freier Raum zur Verfügung.

Die Platzmiethe beträgt im ersten Falle pro Q.-M. 1 Fl. ö. W. im zweiten Falle 50 Kr.

§ 5. Die Expositions-Objecte können auch verkäuflich sein und wird das Comitee bemüht sein, die ausländischen Firmen bezüglich des Verkaufs ihrer Objecte kräftigst zu unterstützen.

§ 6. Die Anmeldungen, zu welchen die beiliegenden Blankette zu benützen sind, müssen längstens bis zum 1. April 1874 an das „Comitee Prag Palais Schlick" abgesendet sein. Später einlaufende Anmeldungen werden nur soweit berücksichtigt, als Platz vorhanden ist, und haben keinen Anspruch auf Aufnahme in den Catalog.

§ 7. Sollten Maschinen oder Apparate in Betrieb gesetzt werden, so besorgt das Comitee gegen Ersatz der factischen Kosten Wasser und Feuerungsmaterial.

§ 8. Erklärungen, Daten, Preise und sonstige zur Belehrung des Fachpublicums dienende Momente sind wo möglich den ausgestellten Objecten in erschöpfender Weise beizugeben.

§ 9. Die eingesendeten Objecte müssen längstens bis 10. Mai am Platze sein. Die auswärtigen Sendungen sind zu adressiren: „Spiritus-Industrie-Ausstellung Bubenc, Station Bubenc der Staatsbahn.

§ 10. Die Vertheilung der Prämien findet am 16. Mai Mittag statt.

§ 11. Die Disposition am Platze wird einer Platz-Inspection übertragen, deren Mitglieder durch Schleifen in den Landesfarben erkennbar sind.

§ 12. Der Eintrittspreis ist am ersten Tage auf 1 Fl., alle übrigen Tage auf 50 Kr. festgesetzt.

§ 13. Comitee und Jurymitglieder haben zu jeder Zeit freien Eintritt. Jeder Aussteller oder sein Vertreter erhält unentgeltlich eine Saisonkarte. Dem Arbeiter- und Bedienungspersonal werden Freimarken ausgefolgt.

§ 14. Sämmtliche ausgestellte Objecte müssen auf den angewiesenen Plätzen spätestens bis zum 13. Mai Abends in vollster Ordnung, in der Farbe trocken, mit den nothwendigen Aufschriften versehen, aufgestellt sein.

Das Comitee besorgt über Verlangen gegen Kostenersatz die Aufschriften.

§ 15. Das Standgeld wird von einem Mitglied der Platzinspection am ersten Tage der Exposition eingehoben.

§ 16. Die Abräumung der Objecte muß längstens bis Ende Mai erfolgt sein.

§ 17. Das Comitee gewährt weder eine Vergütung für Beschickung der Ausstellung, noch eine Entschädigung für irgend welche durch die Beschickung dem Aussteller erwachsenen Kosten und Nachtheile, noch haftet dasselbe für durch Elementarunfälle herbeigeführten Schaden und übernimmt endlich keine Bürgschaft für den Verkauf der ausgestellten Objecte. Das Comitee trägt aber durch eigene Wächter durch Tag und Nacht thunlichste Sorge für alle Objecte und vermittelt die Versicherung der Objecte gegen Feuersgefahr auf Kosten der Aussteller.

Der Präsident des Spiritusindustrievereines im Königreiche Böhmen.

A. E. Riter v. Komers.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien. März 30.: Brieg, Herrnstadt, Wittichenau, Landsberg, Deutsch-Neukirch, Ujest. — 31.: Bolkenhayn, Loslau. — April 1.: Ohlau, Hohenfriedeberg, Kl. Strehlitz.

In Posen. März 30.: Karge (Unruhstadt), Powidy, Schneidemühl. — 31.: Brätz, Dolzig, Kostrzyn, Klecko, Strzelno. — April 1.: Klecko.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Gnieskau, Kreis Neumarkt, vom Kaufmann Fuchs in Breslau an v. Maierrink zu Bresa.

Berichtigung.

In Nr. 12 d. Ztg. muß es im Feuilleton, Seite 47, Spalte 1, Zeile 6 von unten nicht Zinngeschirr sondern „Zinkgeschirr" und im Landw. Anz. im Artikel Studium der Landwirthschaft 2c. Zeile 9 nicht Papenstecher sondern Pagenstecher heißen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 13.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 13. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 26. März 1874.

Die landwirthschaftliche Lehranstalt in Hildesheim, bis zum Herbst 1869 Ackerbauschule genannt, ist durch Dr. Konrad Michelsen (gest. 1862) gegründet, am 1. Mai 1858 eröffnet, und nach dem Tode des Gründers durch F. Burgtorf (später Director der neu gegründeten Schule in Osnabrück, jetzt in Herford) in Gemeinschaft mit dem jetzigen Director Eduard Michelsen, dem Sohne des Gründers, geleitet worden; seit 1865 führt dieser die alleinige Direction. — Die Hildesheimer Schule, für die später gegründeten landw. Mittelschulen das Muster geworden, ist mit allem Zubehör Eigenthum des Directors. Der Staatsbeitrag zu den Unterhaltungskosten ist von 200 Thlr. allmälig auf 3000 Thlr. erhöht worden. Zuschüsse aus Stadt-, Kreis- und Provinzialfonds erhält die Schule bis jetzt nicht.

Ein vom Staat eingesetztes Curatorium besteht aus den Herren: Landdrost Graf von Westorp, Vorsitzender, Kreishauptmann Graf Hue de Grais und Landes-Oeconomierath Kaufmann-Steuerwand.

Das Lehrerpersonal besteht aus folgenden Mitgliedern: A. Director: E. Michelsen (zugleich Lehrer für Deutsch und Naturgeschichte). — B. Hauptlehrer, d. h. solche Lehrer, welche ausschließlich für die Schule angestellt sind: 1. Dr. Ferdinand Wilbrand (Chemie und Mineralogie), 2. Dr. Karl Sumpf (Arithmetik und Naturwissenschaften), 3. F. Nedderich (Geographie und Geschichte), 4. A. Hagenberg (Geometrie und Zeichnen), 5. K. Rautenberg (Deutsch und Rechnen). 6. H. Hildebrand (Land- und Volkswirthschaft). — C. Fachlehrer: 1. Kunstgärtner B. v. Uslar (Gartenbau), 2. Veterinärarzt W. Petersen jun. (Veterinärwissenschaft). — D. Hilfslehrer: 1. J. Lasding (Realien), 2. J. Brümmer (Landwirthschaft).

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 16. und 19. März. Der Auftrieb betrug: 1) **284 Stück Rindvieh**, darunter 174 Ochsen, 110 Kühe. Die anhaltende geschäftslose Zeit, wirkte sehr nachtheilig auf den Geschäftsverkehr, da die Verkäufer bei den steten Verlusten den Muth zu handeln verlieren. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $16\frac{1}{2}$ bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. 2) **808 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 17—18 Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **1835 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **558 Stück Kälber** wurden mit 11 bis 13 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 23. März. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige bedeutende Zutrieb bewirkte einen flauen Geschäftsverkehr, und erlitten daher auch alle Qualitäten eine Einbuße von 1 Fl. per Centner. Wir notirten für galizische Mastochsen von Fl. $28\frac{1}{2}$—$30\frac{1}{2}$, für ungarische und deutsche von Fl. 27 bis höchstens Fl. 32 per Centner Schlachtgewicht. Der Gesammtzutrieb ergab 3450 Stück Schlachtvieh; darunter waren 2186 Stück von Ungarn, 1032 Stück von Galizien und der Rest von der Umgebung. Die Fleischpreise sind seit der Ausscheidung des Viehmarktes vom Verzehrungssteuer-Rayon en gros um 2 Fl. p. Ctr. zurückgegangen, ohne daß beim Detailverkaufe diese günstige Veränderung wahrzunehmen wäre.

G. F. **Magdeburg,** 20. März. [Marktbericht.] Wir hatten in dieser Woche an verschiedenen Tagen anhaltende sanfte Regen, die das Erdreich lockerten und die Fruchtbestellung begünstigten. Im Getreidegeschäft war es recht stille. Angebot und Nachfrage waren gleich unbedeutend und nur wer einen dringenden Bedarf zu decken hatte, trat als Käufer an den Markt.

Breslau, 25. März. [Producten-Wochenbericht.] Bis zum 21. hatten wir noch vollständiges Winterwetter, das Thermometer stand einige Grad unter Null und heftiger Schneefall mit Regen gemischt und von Sturm begleitet wechselten mit einander ab. An Feuchtigkeit hat es in der letzten Zeit nicht gemangelt und dürften wohl die Aecker bei vorsichtiger Behandlung genügend Feuchtigkeit enthalten. Der Saatenstand ist laut einlaufenden Berichten überall ein befriedigender zu nennen, dagegen hat der Getreidehandel selbst im Auslande an Festigkeit eingebüßt.

Weizen, weiße feine Waare $8\frac{1}{4}$—$9\frac{1}{6}$ Thlr., gelber $8\frac{1}{6}$—$8\frac{11}{12}$ Thlr., feinste Waare theurer pr. 100 Klgr.

Roggen in ruhiger Haltung $6\frac{1}{4}$—$7\frac{1}{12}$ Thlr., beste $7\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr., ungarischer und galizischer $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. niedriger.

Gerste, Saat- und schwere Braugerste gesucht, feine weiße mährische Gerste bezahlt mit $7\frac{1}{4}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr., per 100 Klgr., gute schlesische 7—$7\frac{1}{4}$ Thaler.

Hafer, Angebot und Nachfrage ziemlich gleich, $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 100 Klg. hochfeine Waare über Notiz bezahlt.

Lupinen preishaltend, gelbe 5 — $5\frac{1}{2}$ Thlr., blaue $4\frac{2}{3}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr. per 100 Klgr.

Hülsenfrüchte:
1) Kocherbsen preishaltend, 6—$6\frac{2}{3}$ Thlr. per 100 Klgr.
2) Futtererbsen, $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. per 100 Klgr.
3) Linsen, gefragt, $6\frac{1}{2}$—7 Thlr. pr. 100 Klgr.
4) Bohnen, unverändert, $6\frac{3}{4}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. per 100 Klgr.
5) Mais, schwach zugeführt, $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
6) Wicken, $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. pr. 100 Klgr.

Hirse, wenig Nachfrage, 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr. per 100 Klgr.

Buchweizen, wenig Begehr, $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr.

Klee- und Grassamen schwache Kauflust, hochfeine Waare gesucht.
1) rother Klee, variirt, für geringe Sorte $11\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{2}$ Thlr., feinste 17 Thlr. per 50 Klgr.
2) weißer Klee, weiß, von 11—12—13—15—$19\frac{2}{3}$ Thlr. per 50 Klgr.
3) gelber Klee zeigt Kauflust, 4—$5\frac{5}{6}$ Thlr. per 50 Kg.
4) schwedischer Klee 18—$21\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.
5) Grassamen, gut verkäuflich, $10\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{6}$ Thlr. per 50 Klgr.

Seradella 7—$8\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 50 Klgr.

Luzerne, deutsche 18—20 Thlr., französische 24—25 Thlr. per 50 Klgr.

Esparsette gesucht, wenig zu haben, $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. per 50 Klgr.

Oelsaaten matte Haltung, Saatenstand gut, fast nichts ausgewintert.
Raps $7\frac{1}{2}$—8 Thlr. per 100 Klgr.
Winterrübsen $7\frac{1}{3}$—$7\frac{11}{12}$ Thlr. per 100 Klgr.
Sommerrübsen $7\frac{1}{3}$—$8\frac{1}{12}$ Thlr. per 100 Klgr.
Dotter $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Klgr.
Senf, feine Qualität $8\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
Leinsaat $8\frac{1}{3}$—$9\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine russische Waare $10\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr.
Schlaglein begehrt, $7\frac{1}{2}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr. per 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr. per 100 Klgr.

Rapskuchen unverändert, $2\frac{1}{3}$—$2\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.

Leinkuchen fest, $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{5}$ Thlr. per 50 Klgr.

Spiritus matt, 20—21 Thlr. pr. 100 Liter.

Mehl im Preise zurückgegangen, Kleie und Futtermehl gesucht.

Futtermehl $4\frac{1}{3}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr. per 50 Klgr.

Heu 46—50 Sgr. pro 50 Kilogr.

Stroh, $9\frac{2}{3}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. per 600 Kilogr. (Langstroh.)

Kartoffeln zur Saat 28 Sgr. bis 1 Thlr., gute Speisekartoffeln $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{3}$ Thlr. per 50 Klgr.

m.

Revision der Superphosphat-Fabrik der Silesia, Verein chemischer Fabriken zu Ida-Marienhütte bei Saarau.

Datum der Revision. 1874 Monat.	Tag.	Bezeichnung der Quantität und der Lagerräume der zum Verkauf gestellten Düngemittel.	pCt. in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure. Bestimmung I	Bestimmung II.	im Mittel.	pCt. Kali.	pCt. Stickstoff.
Februar	11.	3061 Centner Baker-Guano-Superphosphat, Haus III., Haufen I.	18,10	18,10	18,10	—	—
"	16.	1900 " Spodium-Superphosphat, Haus II., Haufen III.	14,28	14,24	14,26	—	—
"	16.	3780 " Spodium-Superphosphat, Haus I., Haufen II.	14,15	14,15	14,15	—	—
"	17.	1000 " Ammoniak-Superphosphat I., Haus IV., Haufen I.	12,02	12,11	12,06	—	2,85
"	21.	500 " Kali-Superphosphat, Haus IV., Haufen I.	10,71	10,71	10,71	10,54	—
März	4.	1000 " Ammoniak-Superphosphat II., Haus VI., Haufen I.	11,99	11,99	11,99	—	4,33
"	4.	3025 " Kartoffeldünger, Haus VI., Haufen I.	7,94	7,94	7,94	5,75	1,73
"	4.	500 " Ammoniak-Superphosphat III., Haus III., Haufen I	10,00	10,12	10,06	—	—
"	4.	500 " Kali-Superphosphat, Haus IV., Haufen II.	10,78	10,68	10,73	10,83	—
"	4.	500 " Wiesendünger, Haus IV., Haufen I.	3,96	3,93	3,94	8,23	1,13
"	6.	100 " Ammoniak-Superphosphat IV., Haus IV., Boden, Haufen I.	10,28	10,28	10,28	—	7,74

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.

Ida-Marienhütte, den 17. März 1874. [126] **Dr. Bretschneider.**

Die

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zu Berlin,

in dieser Branche das größte Gegenseitigkeits-Institut Deutschlands, versicherte

1869 =	2,797	Mitglieder mit	4 522,905	Thlr. Versicherungs-Summe
1870 =	4,668	" "	14,217,540	" "
1871 =	8,377	" "	26,611,630	" "
1872 =	12,401	" "	35,238,683	" "
1873 =	12,049	" "	42,270,624	" "

und ist über ganz Norddeutschland verbreitet, eine

Vereinigung von Landwirthen,

nicht gegründet, um im Sinne der Actiengesellschaften einen Gewinn zu erzielen, sondern nur um ihre Mitglieder in möglichst billiger Weise gegen Hagelgefahr zu schützen.

Nach fünfjähriger Wirksamkeit hat die Gesellschaft, unter Benutzung der gesammelten Erfahrungen, durch Beschluß ihrer General-Versammlung am 31. Januar d. J. umfassende Veränderungen und Verbesserungen des Statuts und der Versicherungs-Bedingungen eingeführt, welche für letztere sofort in Kraft getreten sind.

Dieselben gewähren unter Anderem den Mitgliedern die Berechtigung zur Bildung von Bezirks-Versammlungen, in denen **Delegirte für die General-Versammlung und Organe für die Schadens-Abschätzungen** zu wählen sind. Durch zweckmäßige Benutzung derselben **durch ein System der Controle** zur Beseitigung ungerechtfertigter Ansprüche, und durch sonstige Ersparnisse in der Verwaltung, wird eine Verminderung der Jahresbeiträge erzweckt, welche mit allen Zuschlägen und Nachschüssen seit dem Bestehen der Gesellschaft

„1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf."

pro Jahr und 100 Thlr. Versicherungs-Summe betrug. Ein gleich günstiges Resultat hat in den letzten fünf Jahren keine der bedeutenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften erreicht.

Wenn also bessere Witterungs-Verhältnisse, als die abnormen der letzten Jahre dies Bemühen unterstützen, so ist damit der Zweck dieser Vereinigung um so vollkommener erreicht als das bewährte Princip:

keine Reductionen der Versicherungssumme, wegen angeblich geringeren Ertrages, und **keine Abzüge** auf Stroh eintreten zu lassen, aufrecht erhalten ist.

Die unterzeichneten General-Agenturen, welche jede gewünschte Auskunft ertheilen, bitten diejenigen Landwirthe, welche sich der alljährlich mehr zur Geltung kommenden Ansicht anschließen, daß nur **räumlich ausgedehnte** Gegenseitigkeits-Vereinigungen die **unbedingteste Sicherheit** und **die günstigsten Resultate** gewähren können, ihre Anträge rechtzeitig bei ihr einzusenden und bemerken ergebenst, daß die Herren Haupt- und Special-Agenten des Bezirks sich den Herren Landwirthen durch Zusendung der Prospecte empfehlen werden. (a 214/III.)

☞ Meldungen tüchtiger Vertreter werden **bald** erbeten. [129]

Die General-Agentur Breslau.
B. Kaulisch.
General-Agentur für Glogau.
Carl von Schmidt.

Wichtig für Landwirthe. [46]

Kreisthierschau am 6., 7. u. 8. Juni in Regensburg.
116 Preise zu 8750 Mark oder 5104 Fl. 10 Kr.

Marshall Sons & Co.

Locomobilen u. Dreschmaschinen

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues, [76]

Smyth & Sons Drillmaschinen, Buckeye-Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen

mit 2 grossen Fahrrädern von **Adriance, Platt & Co.** empfehle bestens und bitte um frühzeitige Bestellungen. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Hunderten von Käufern jeder der obigen Maschinen als Referenzen auf. Ferner empfehle:

Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine

mit einem grossen Fahrrade, sowie:

Göpel-Dreschmaschinen, Heuwender, Heurechen, Quetsch- und Schrootmühlen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Rüben- u. Kartoffelmussmaschinen, Pferdehacken, Oelkuchenbrecher etc.

aus den besten englischen Fabriken und stehen alle obigen Maschinen zur Ansicht auf meinem Lager. — Vorkommende Reparaturen werden prompt und billigst in meiner mit Dampfbetrieb eingerichteten Reparaturwerkstätte ausgeführt.

H. Humbert, Villa Frisia Moritzstrasse **Breslau.**

Charles Burrells

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

Düngerstreumaschinen Chamber's Patent, Drillmaschinen beliebiger Reihenentfernung mit Schöpfräder- und Löffelnsystem, Breitsäemaschinen, Walzen, Pflüge, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Pferdehacken, Pferderechen, Heuwender, sowie

Amerikan. schmiedeeiserne Getreide- und Grasmähemaschinen, Royal-Samuelson-Getreidemähe-Maschinen

empfehlen ab unserem hiesigen Lager und erbitten uns möglichst zeitige Aufträge.

Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen werden fortan in unserer Reparaturwerkstätte prompt und billigst ausgeführt.

Felix Lober & Co., Breslau,

(H. 2681) **Tauentzienstrasse 6a.** [103]

Klee-Säemaschinen, Getreide-Säemaschinen

in verschiedenen Constructionen empfiehlt [108]

Oscar Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz 1.

Zur Kreis-Ordnung!

Pohl, die Polizei-Gesetze und Regierungs-Verordnungen für die Provinz Schlesien.

Ein Leitfaden für Ortsvorsteher, Polizei-Verwaltungen 2c. 2c. 3. Aufl. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in **Breslau.**

Auction

von Dungstoffen und Sämereien.

Am 27. März c. Vorm. 10 Uhr sollen auf dem Lager-Boden **Langegasse Nr. 3** aus dem Nachlasse des Kaufmanns Carl Wunderlich

135 Ctr. Baker-Guano,
25 " Superphosphat,
28 " Knochenmehl,
143 " Kalisalz,

ferner 20 Sack Klee und Klee-Abgang, 30 Sack Seradella, Möhren, Senf und andere Sämereien, 2 Brückenwaagen und 1 Handwagen, gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden. [125]

Der Rechnungs-Rath Piper.

Vieh-Verkauf.

Dominium Jürtsch

bei Bahnhof **Canth** verkauft 4 Stück **11 bis 12 Centner schwere vierjährige Zugochsen im besten Futterzustande.** [133]

Für eine bedeutende

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit mit neuen und eigenthümlichen, für den Landwirth wünschenswerthen und bequemen Einrichtungen, werden respectable Persönlichkeiten in der

Provinz Schlesien

und im Regierungsbezirk **Posen** gegen ausreichende Provision als [132]

Agenten gesucht.

Gef. Offerten mit Referenzen befördert unter Chiffre E. Nr. 682 die Annoncen-Expedition **Bernhard Grüter in Breslau.**

Große Auction.

Montag, 30. März 1874 und folgenden Tag von Vormittag 9 Uhr ab

werde ich auf dem Dominialhofe Nieder-Steine, Grafschaft Glatz (grünen Hof) wegen Rückgabe der Pacht (Grund der Todesfall)

14 Stück Pferde,
16 Stück Zugochsen,
26 Stück Rindvieh,
Kälber und Stiere,

sowie sämmtliches todte Inventarium, bestehend in verschiedenen Wagen, Acker- und Wirthschafts-Geräthen, Pferde-Geschirren, Ketten, **Brennerei-Apparaten,** und Geräthschaften, Dampfkessel, Fässern, Kupfer, altes Schmiede- und Gußeisen u. a. m. öffentlich gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant versteigern.

Neurode. **J. Klein,**
Kreis-Auctions-Commissar.

Bemerke, daß die Pferde und Rindvieh den 30. März c. von Nachmittag 1 Uhr zur Versteigerung kommen. [130]

Eine Viehschleußerin,

welche Molkerei und Aufziehen von Federvieh gründlich versteht, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei der

Gräfl. Oppersdorff'schen Hausverwaltung.
Geppersdorf b. Tropplowitz.

Feinste gelbe Saat-Lupine, Gelbklee in Hülsen

offerirt

J. Graetzer,
Groß-Strehlitz OS.

Ein **Eleve** und ein **Volontair** findet auf einer großen Herrschaft bei Breslau an der Eisenbahn gelegen sofort Engagement.
Näheres bei [124]
H. Schwarzwald & Co. Breslau.

Ein erfahrener Landwirth

25 Jahr beim Fach, der mit allen Zweigen der Landwirthschaft von Grund aus vertraut, und dessen Frau tüchtige Viehwirthin ist, sucht anderweite Stellung als **Inspector** vom 1. Juli c. ab. Derselbe besitzt vorzügliche Atteste und wird von seinem gegenwärtigen Prinzipal auf das Wärmste empfohlen. [116]
Näheres E. W. 40 Liegnitz poste restante.

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Die Drainage, deren Theorie und Praxis. Vom mecklenb. patriotischen Verein gekrönte Preisschrift. Von **L. Vincent,** königl. preuß. Oeconomierath, Wiesenbaumeister 2c. Fünfte Auflage. 1873. Mit 8 Tafeln. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Die Behandlung der Rieselwiesen,

für Wiesenbesitzer und zur Instruction der Wiesenwärter. Von **L. Vincent,** königl. preuß. Oeconomierath, Wiesenbaumeister 2c. 8 Gr. [122]

Vollst. Anweisung zum Gartenbau.

Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hilfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und Alle, welche die Obst-, Wein-, Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämmtlichen Treibculturen mit Erfolg ausführen wollen. Von **J. G. Gruner.** 2. Aufl. Bearbeitet von C. F. Förster. gr. 8. broch. 1 Thlr. 15 Sgr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. Bearbeitet von W. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. Zweite Auflage. Gr. 8. 11 Bogen. Eleg. brosch. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Jahrbuch der Viehzucht nebst **Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden,** herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere Jahrgang 1864 bis 1870. Gr. 8. Eleg. brosch. Herabgesetzter Preis pro Jahrgang $1\frac{1}{2}$ Thlr. Alle 7 Jahrgänge zusammengenommen 8 Thlr

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. B. Thaer, bearbeitet von Theodor Saßki. Gr. 8. $8\frac{1}{2}$ Bog. Brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes, von Oswald Sucker, Oeconomie-Director. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe u. s. w., von J. G. Meyer. Kl. 8. $4\frac{1}{2}$ Bg. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Perspective

zum

Schulgebrauche und Selbstunterrichte

von

Prof. Wilhelm Streckfuss.
Potrait- und Landschaftsmaler.

Zweite Auflage.

Text gr. 8. $7\frac{3}{4}$ Bogen mit 78 Figurentafeln in besonderem Atlas.

Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Nachdem die erste Auflage dieses Werkes nunmehr vollständig vergriffen ist, hat der Verfasser die zweite, unter Berücksichtigung der ihm, als praktischem Lehrer der Perspectivlehre, nothwendig erscheinenden Aenderungen des Textes wie auch der Zeichnungen, einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen, und so ein Werk geschaffen, das, gestützt auf langjährige Erfahrungen, Lehrern an den betreffenden Anstalten, wie auch solchen, die in der Perspectivlehre sich selbst zu unterrichten wünschen, ein willkommenes Handbuch sein wird. — Die 78 erläuternden Tafeln sind auf's Sauberste ausgeführt, und werden der grösseren Bequemlichkeit wegen in besonderem Atlas dem Texte beigegeben.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

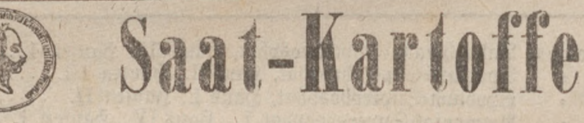
Die Gemeinde-Baumschule.

Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung.
Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe 2c. von

J. G. Meyer, Handelsgärtner in Ulm.

Kl. 8. $4\frac{1}{2}$ Bogen. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Der gute Zweck und dem entsprechende faßliche Darstellungsweise empfehlen diese Schrift der allgemeinen Berücksichtigung.



Saat-Kartoffeln.

	1 Ctr.	5 Ctr.
King of the earlies, König der Frühen, allerfrüheste und **ertragreichste** feine wohlschmeckende **Frühkartoffel**	6 Thl	25 Thl
Early Rose, frühe Rosenkartoffel. Wohlschmeckende **Speise-** und **früheste** aller **Brennkartoffeln** — daher von **Krankheit** frei — von erfahrungsmäßig ausgezeichnet hohem Ertrage:		
ächter amerikanischer **Original-Import von 73**	5 "	$22\frac{1}{2}$ "
nachgebaute (Aechtheit garantirt)	4 "	15 "

Größere Quantitäten billiger. (B. 561)

Illustrirte Cataloge, welche Ausführliches über unsere 49 neuen und bewährten guten Speise-, stärkereichsten Brenn- und hochertragreichen Futter-Kartoffeln enthalten, werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

A. Busch, Rittergutsbesitzer. Gr.-Massow bei Zewitz in Pommern.
F. v. Groeling, Gutsbesitzer. Lindenberg bei Berlin, NO. [128]

Meine überall, auch in Wien preisgekrönten, weltbekannten, billigen und leicht gehenden Camenzer **Vereinspflüge,** so wie die neuesten **Ackerculturgeräthe** empfiehlt die Fabrik **R. Werner.** Camenz in Schlesien den Herren Landwirthen zur hochgeneigten Beachtung. Preis-Courante auf portofreie Anfragen gratis. [94]

Ein Oeconomie-Inspector, 32 Jahr alt, unverheirathet, 17 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen und Zeugnisse, zu Ostern oder Johanni c. einen wo möglich selbstständigen Wirkungskreis. Gefällige Offerten erbittet man sub O. M. 100. poste restante Langenbielau. Die Redaction der Schles. landw. Ztg. ertheilt gern nähere Auskunft.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe.
Schiedsmanns-Protocollbücher.
Vorladungen und Atteste.
Miethsquittungsbücher.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.

8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.